



AscherLundbrief



Folge 10

Oktober 2005

57. Jahrgang



Kurt Freitag und ein unbekannter Sängerknabe an der Ascher Orgel

Bewegende Erinnerungen eines ehemaligen Chorknaben

Angeregt durch einen schon oft veröffentlichten Bericht (Der Bälgetreter) den mir kürzlich ein alter Ascher Freund gelegentlich eines Besuches (in Kopie) überlassen hat, möchte ich meine Erinnerung zu diesem Thema wiedergeben.

Die Zeit und die Ereignisse vor fast 60 Jahren haben mich, sowie alle meine Altersgenossen in besonderer Weise geprägt. Als damaliger Schüler der Städtischen Musikschule war ich außerdem jeden Sonntag in der evangelischen Kirche beim Gottesdienst als „Kaoaschöila“ (Chorschüler-Chorsänger). Dabei war für mich absolut vordergründig und deshalb immer wieder ein fast abenteuerliches Erlebnis der Klang der herrlichen Walcker-Orgel, die die ehrwürdige Dreifaltigkeitskirche beherbergte. Ein Superlativ unter den Großorgeln mit 5.000 Pfeifen — ein Geschenk des unvergessenen Wohltäters der Stadt Asch Gustav Geipel.

Gespielt wurde dieses Instrument seinerzeit, etwa 1940 bis 1944 von Fachlehrer W. A. Wölfel, der auch mein Klassenlehrer in der Bergschule war. Später, etwa 1945 kam dann Kurt Freitag, ein naher Verwandter der Familie

Tins, den die Zeitereignisse aus Preßburg wieder nach Asch brachten. Kantor Freitag, ein begnadeter Organist, beherrschte die Orgel wie kein anderer. Er konnte raffiniert registrieren und er konnte das Kircheninnere zum Bersten bringen. Die damaligen Orgelkonzerte klingen noch heute in meinem geistigen Ohr. Ein mitauschlaggebender Beweggrund, dass die Musik zu meiner Profession wurde.

Doch nun zurück zum Chor-Knaben: Zu seinen Aufgaben gehörte auch das Läuten der Glocken vor und nach dem Gottesdienst. Dazu musste man vom Chor über die 3. Empore, dann wieder herunter auf die 2. Empore, wo die Tür zum Turm war. Dort wieder eine Treppe hinauf zum Schnürboden wo die Seile hingen mit denen man durch kräftiges Ziehen die Glocken zum Klingen brachte. Es musste auch während des Gottesdienstes, am Ende der Predigt wo der Pfarrer das „Vater unser“ sprach eine kleine Glocke geläutet werden. Da wartete einer von uns auf dem Schnürboden. Weil er aber nicht hören konnte, wann er aktiv werden musste, knipste Frau Rausch (Kirchendienerin) an der Tür zum Turm das Licht an,

das war das Signal zum Läuten, und wenn das Licht ausging, beim „Amen“ musste die Glocke angehalten werden.

Eine ganz wichtige Nebentätigkeit der Chorschüler war das Einstecken der Zahlen in den Kasten an der Brüstung des Chores, den man von den meisten Plätzen aus sehen konnte. Oben die Liednummer aus dem Gesangbuch (Holzschübe mit Griff) und unten wurde mittels Blechschieber die Strophe die gerade gesungen wurde, eingedrückt.

Zum Glockenläuten, Liednummern einstecken und natürlich Singen kam überraschenderweise eine neue (eigentlich uralte) Tätigkeit dazu. Die Luft für die Orgel war zu meiner Zeit schon mittels elektrisch betriebenen Gebläse erzeugt worden. Es bedurfte also nicht mehr eines „Bälgetreters“

(der Ausgangspunkt dieses Berichts), um die Orgel in Schwung zu bringen.

Eines Sonntags, es war der letzte Konfirmationsgottesdienst in dieser Kirche 1946. Kantor Freitag wollte das Gebläse einschalten: Kein Strom! Was nun? Damals war öfter einmal Stromausfall, auch Gas war manchmal abgeschaltet. Glück im Unglück — zunächst — es gab noch die Möglichkeit des Bälgetretens mittels Körperkraft. Zu dieser Zeit für den Organisten und die Chorbuben etwas ganz Neues. Es musste aber spontan gehandelt werden. Also ging eine Gruppe auf den Kirchenboden über der Orgel zum Treten. Einer musste auf der Treppe, die von der 3. Empore zum Boden führte bleiben, denn nur er hatte Blickkontakt zum Kantor am Spieltisch, musste also dessen Zeichen, mehr oder viel Luft, per Zuruf an die „Treter“ weitergeben. Nach etwa einer Stunde geschah das Furchtbare: Plötzliches Krachen und Poltern, die Orgel krächzte nur noch und gab schließlich ganz ihren Geist auf. Der Grund war, dass bei zu geringer Luftzuführung beim Tuttispiel die Windladen im Orgelgehäuse wackelten und durch Schiefelage die Beschwerung, bestehend aus großen Findlingen, abwarfen. Dadurch wurden die luftfüh-

renden Bleirohre, die wie der Kabelbaum eines Schiffes oder Flugzeuges auf dem Fußboden im Gehäuse lagen, zerdrückt. Eine Tragödie — damals. Wie wir alle wissen, ist die Kirche samt Orgel 1960 total abgebrannt.

Weil ich zum Erstellen dieses Berichts mit meinem Freund Ernst Ludwig (damals Mit-Chorschüler) korrespondierte, hier noch die äußeren Umstände aus dieser Zeit. Der Weg zur Kirche war nach dem Krieg nicht immer ein Spaziergang. Sonntag früh musste man öfter mit Kontrollen (Razien) der tschechischen Polizei rechnen. Es gab auch plötzliche Ausgangssperren für Deutsche. Einmal hat es meinen Freund und mich nach der Kirche erwischt. Den ganzen restlichen Sonntag mussten wir niedere Küchenarbeiten in der Turnhalle verrichten.

Im Gedankenaustausch mit Ernst Ludwig sprachen wir auch darüber, dass seine Mutter in dieser Zeit gestorben ist. Bei der Beerdigung habe ich damals mit ein paar Mitschülern auf dem Friedhof Trauermusik gespielt.

Kantor Freitag hat sich nach der Trauerfeier aus der Leichenhalle kommend neben uns hingestellt und interessiert zugehört. Unsere eigenen beschlagnahmten Instrumente mussten wir zu diesem Anlaß bei der Polizei abholen und wieder zurück geben. Es durfte ja kein Deutscher ein Musikinstrument besitzen. Diese „Feinheit“ hätte ich fast vergessen. Doch alles fand dann ein Ende — was für eins sei dahingestellt — indem wir etwa zwei Wochen nach der beschriebenen Tragödie in alle Winde zerstreut wurden.

Gustav Ploß

Amtl. Bekanntmachungen

Öffentliche Aufforderung:

Am 3. 2. 2003 verstarb **Berta Fischer**, geb. am 24. 3. 1909 in Haslau, Kreis Asch, Tschechien, zuletzt wohnhaft Ochsenkopfstraße 41, 95493 Bischofsgrün. Erben konnten nicht ermittelt werden. Alle Personen, denen Erbrechte am Nachlass zustehen, werden aufgefordert, diese Rechte binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung beim Nachlassgericht Bayreuth anzumelden, andernfalls gemäß § 1964 BGB festgestellt wird, dass ein anderer Erbe als der bayerische Fiskus nicht vorhanden ist.

Die Rechte vorhandener Erben am Nachlass bleiben durch die gerichtliche Feststellung unberührt.

Der Reinnachlass soll etwa 130.000,— Euro betragen.

95444 Bayreuth, den 19. 8. 2005

Amtsgericht — Nachlassgericht

Veröffentlicht im Nordbayerischen Kurier am 2. 9. 2005

Adalbert Stifter zum 200. Geburtstag

Adalbert Stifter wurde am 23. Oktober 1805 in Oberplan in Südböhmen als Sohn eines Flachshändlers geboren.

Mit 13 Jahren kam er auf Betreiben des Großvaters aufs Stiftsgymnasium Kremsmünster, wo er eine sorgfältige humanistische Ausbildung erfuhr. 1826 bezog er in Wien die Universität. Er studierte Jura, besuchte aber auch naturwissenschaftliche Kollegien und — dies vor allem — er malte. Doch dann entschloss er sich, sein Leben der literarischen Arbeit zu widmen.

Geliebt hat er Fanny Greipl aus seiner Heimat, doch hat er 1837 die Modistin Amalie Mohaupt geheiratet. Seit 1848 lebte er in Linz, 1850 wurde er zum Schulrat und Inspektor der oberösterreichischen Volksschulen ernannt, was ihm auf die Dauer wegen der damit verbundenen Verwaltungsarbeit zur Belastung wurde. Und doch wäre der Dichter auch ein idealer Erzieher gewesen, was man aus seinen „Pädagogischen Schriften“ und aus dem gemeinsam mit Josef Aprent 1854 herausgegebenen „Lesebuch zur Förderung humaner Bildung“ schließen kann. 1865 ging Stifter als Hofrat in den Ruhestand, starb aber schon einige Jahre darauf an einem unheilbaren Leberleiden, nachdem er einen Selbstmordversuch wegen unerträglicher Schmerzen unternommen hatte.

Stifter, der Verkünder des sanften Gesetzes der Welt, sieht noch im Kleinsten das Große und Erhabene. Aus dieser Einstellung zu allen Dingen versteht man seine Dichtungen, in denen das Harmonische und Edle, Humanismus und ethisches Denken die maßgebenden Faktoren sind, wenn sich auch zuweilen tragische Bedrohung der menschlichen Existenz in der Handlung ausmachen lässt. Seit 1840 erschienen seine Werke in einzelnen Ausgaben, zunächst die Erzählungen, die er in den „Studien“ zusammenfasste, dann „Bunte Steine“, die Romane „Der Nachsommer“ und „Witiko“. J. Aprent



gab aus dem Nachlass „Erzählungen“ und „Vermischte Schriften“ heraus. Es sind in der Folgezeit sehr viele Ausgaben erschienen.

Um den Dichter und um die auf ihn bezogene Forschung hat sich das Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich in Linz die größten Verdienste erworben. Es gibt ein Stifter-Museum in Wien, eine Forschungsstätte an der Bayerischen Staatsbibliothek in München, den Adalbert-Stifter-Verein als Kulturwerk der Sudetendeutschen in München, die Stifteringruppe in Darmstadt. Denkmäler stehen in Linz, Wien, Friedberg und am Plöckenstein.

Stifter, der größte Dichter des Sudetenlandes, verdient nicht nur unsere Bewunderung! Er verdient unsere Liebe!
Wilhelm Wunderlich

Erinnerungen aufgefrischt

Ausstellung „Asch in alten Ansichten“ in der Ostdeutschen Kultur- und Heimatstube

Unter diesem Motto steht eine Ausstellung, die vom Bund der Vertriebenen (DdV) in Heppenheim eröffnet wurde. Rektor i. R. Helmut Sturm begrüßte die etwa 50 erschienenen Gäste, darunter zahlreiche Heimatvertriebene aus Asch. Die Ausstellung besteht überwiegend aus alten Postkarten, die markante Gebäude und Denkmäler der Stadt zeigt. Eine Tafel widmet sich dem Bismarckturm auf dem Hainberg. Die Ausstellungsstücke enden mit dem Jahr 1945. Herr Sturm führte aus, dass am 1. März 1946 der erste Vertriebenentransport aus Asch erfolgte. Am 19. November wurden die letzten Ascher in Viehwaggons „abtransportiert“. Er schilderte die wechselvolle Geschichte des „Ascher Ländchens“. Er führte aus, dass der „Ascher Zipfel“ oft dem Egerland zugeordnet wurde. Tatsächlich gehörte dieses Gebiet seit 1232 nicht mehr zum Hoheitsgebiet des „historischen Egerlandes“. Bis 1775 war dieses Gebiet „reichsunmittelbar“, das heißt, das Untertanenverhältnis bestand allein dem Kaiser oder König gegenüber. Die Ausführungen belegten den guten Wissensstand des ehemaligen Geschichtslehrers. Zur Ausstellung waren zahlreiche frühere Einwohner von Asch gekommen, die im Kindesalter vertrieben worden waren. Der Schreiber dieser Zeilen, Ernst Wolfrum, Sohn von Dr. Karl Wolfrum, der nach dem Kriege in Heppenheim seine Praxis ausübte, traf einen ehemaligen Patienten, der als Kind in der Spitalgas-

„Die Welt wird nicht bedroht von den Menschen, die böse sind, sondern von denen die Böses zulassen“.

Albert Einstein, Physiker und Nobelpreisträger, 1879-1955

se bei Dr. Wolfrum behandelt wurde. Die Ausstellung ist noch bis Ende September geöffnet und findet regen Zuspruch.

Ascher Sommer-Elegie

Die nachfolgenden Verse, in einem der vielen verregneten Ascher Sommer vor vielen, vielen Jahren einmal geschrieben von Rola Freitag-Tins (Asch-Prefßburg), mögen die Erinnerung wachrufen an die andere Seite unserer Heimat, die ja nicht nur politisch ein Wetterwinkel war.

Wenn an anderen Gestaden
Sonnenglut liegt überm Land,
wenn der Kornfrucht goldne Schwaden
falln von schwiel'ger Bauernhand,
wenn an andre Flüsse, Teiche
alle schwitzend baden gehn
und erfreut das Thermometer
täglich höher klettern sehn,
rennt bei uns im Wetterwinkel
zähneklappernd, grün und blau,
eingehüllt in Wettermäntel,
grimmig schimpfend Mann und Frau.
Dennoch setzt man seine Hoffnung
frierend auf den neuen Mond,
schmiedet tapfer Sommerpläne,
(wissend, daß es sich nicht lohnt).
Und der Mond erneut sich heiter
— leider kann mans nur nicht sehn —
doch das Thermometer weiter
bleibt in tiefsten Tiefen stehn.
Endlich, es sei nicht verschrieen,
kommt die Sonne lächelnd raus,
sendet auf die armen Ascher
ein paar warme Strahlen aus.
Jeder wirft in froher Eile
warme Hüllen von der Haut,
wartet dann noch eine Weile,
eh er sichs zu glauben traut;
ruft am dritten warmen Tage
überzeugt: „Na jetzt bleibts schön!“
Da sieht er erstaunten Blickes
eine Wand am Himmel stehn.
Und schon grollt der Donner näher
und schon zucken Blitz, auf Blitze.
— Das Gewitter ist vorüber
und vorüber ist die Hitze.
Vierzehn kalte, trübe Tage
sind die Folge dieser Tat,

die zum Tort der armen Ascher
Petrus da geleistet hat.
Wieder dann ins Wetterhäusl
jung und alt erwartend starrt;
doch es heißt schon weiter frieren,
denn der Wettergott bleibt hart.
Und so bringen wir den Sommer
hin mit Regen, Hoffen, Kält,
aber tauschen doch mit keinem
andern Ort der ganzen Welt.
Dann geht der August zu Ende,
blüht die Heide rings im Raum,
leuchtend rot von Vogelbeeren
steht der Hainberg Baum an Baum;
und die Puppen auf den Feldern
dort an dunkler Wälder Rand,
rufen wie in stolzer Freude:
„Schön bist du, mein Ascher Land!“

Kontroverse über Benesch-Dekrete

Podium der Sudetendeutschen Landsmannschaft — Streit um Zentrum gegen Vertreibung

Wie ist die Aufhebung der Benesch-Dekrete zu erreichen? Über diese Frage diskutierten die Münchner Bundestagskandidaten Hans-Peter Uhl (CSU), Brigitte Meier (SPD), Jerzy Montag (Grüne) und Adrian Dunksus (FDP) bei einer Podiumsrunde mit Vertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Während Uhl zur Beseitigung der Dekrete den Druck auf die tschechische Regierung erhöhen will, setzt Montag auf Dialog. Einig waren sich allerdings alle Politiker, dass die Dekrete Unrecht seien.

Die Benesch-Dekrete sind die Grundlage für die millionenfache Vertreibung von Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie sind noch heute in Kraft. „Die Aufhebung der Dekrete erreichen wir nicht, indem wir Forderungen stellen“, sagte Jerzy Montag. Stattdessen müssten die „vernünftigen Kräfte“ auf beiden Seiten gestärkt werden. Dem widersprach Hans-Peter Uhl vehement: „Die Benesch-Dekrete müssen getilgt werden“. Es dürfe nicht verboten sein, dies deutlich auszusprechen. „Natürlich hilft drohen nichts“, so Uhl. Deutschland müsse aber eine

klare Position einnehmen, sonst sei eine Lösung nicht zu erwarten.

Außer um die Aufhebung der Benesch-Dekrete stritten die Politiker über den Standort eines künftigen „Zentrums gegen Vertreibung“. „Das Zentrum gehört eindeutig nach Berlin“, meinte FDP-Politiker Adrian Dunksus. Dies schließe auch nicht aus, dass es ein weiteres Zentrum auf europäischer Ebene gebe. Allerdings räumte Dunksus ein, dass nicht alle innerhalb seiner Partei diese Position teilen. Brigitte Meier (SPD) sprach sich dafür aus, zunächst über die Inhalte des Zentrums zu diskutieren, bevor über Standorte gesprochen werde.

Zur Überwindung der Differenzen plädierte Meier für einen verstärkten Jugendaustausch. „Das kostet allerdings Kraft und Geld“, so die SPD-Politikerin. Ihr Vorbild sei die deutsch-französische Aussöhnung. „Die Franzosen haben aber niemanden vertrieben“, gab ein Zwischenrufer zu bedenken. Meier äußerte aber die Hoffnung, „dass ein freundschaftliches Verhältnis, wie wir es mit Frankreich haben, auch mit Tschechien selbstverständlich wird“. Aus: „Münchner Merkur“

Ascher Mundart

aafhuckln = auf den Rücken nehmen;
Birzl = eingebildeter Mensch;
deuchat = überreifes Obst;
fuchte wään = aufgebracht sein, zornig;
Glenksiwunga = Gymnastik;
Guschn = loses Mundwerk;
hafte sa = empfindlich, ernst, heikel;
Hitzbatzen = Quaddeln;
Kampl = eingebildeter Mensch;
kontrawant = Schmutzgelei;
Kralawatschn = Unleserliches;
Leimsöida = Langweiler;
mämpfm = vollmundig kauen;
natzen, Natza = schlafen, ein Schläpfchen;
oabrustan = sich viel anessen;
Ratzefumml = Radiergummi;
schnufarn = schnüffeln;
schooffl = gemein, schäbig, niederträchtig;
Schpirifankerl = leichtlebiger Mensch;
Schtäißl = ungeschlachter sturer Mann;
schwappat vull = randvoll;
Tattamannl = erfolgloser Mensch;
Turnfiewa = Muskelkater;
unbande = übergroß (Freude);
zamätschkan = zerdrücken, zerquetschen.



Spätsommer überm Schilderberg

Aufnahme Tauscher



ALPA
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und
unentbehrlich!**



Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Zum Erntedankfest

Wir pflügen und wir streuen
den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Himmels Hand.
Er sendet Tau und Regen
und Sonn- und Mondenschein,
er wickelt seinen Segen
gar zart und künstlich ein
und bringt ihn dann behende
in unser Feld und Brot,
es geht durch unsre Hände,
kommt aber her von Gott.

Matthias Claudius



Der Held von Solferino

So wird im „Heimatboten“ 1/1983 Johann Christian Fischer bezeichnet, der aus dem Hof Nr. 23 „Schneiderpeter“, später „Rankennickel“ auf der Einöde stammte. Dieser einst von großen Wäldern umgebene Hof war einer der bemerkenswertesten von ganz Roßbach. Seine Entstehungszeit ist unbekannt, aber vorhanden war er schon im Dreißigjährigen Krieg und wahrscheinlich auch schon davor. Im Türstock war die Jahreszahl 1630 eingemeißelt. Das Anwesen war mit mehreren herrschaftlichen Sonderrechten ausgestattet. In einem Übergabevertrag von 1714 wird die Kartoffel bereits als Feldfrucht genannt, also dürfte der erste Anbau schon lange vor 1700 erfolgt sein, da der Übergang vom gartenmäßigen zum feldmäßigen Anbau längere Zeit in Anspruch nahm.

Auf diesem Einödhof Nr. 23 wurde also am 14.05.1833 Johann Christian Fischer geboren. Er war, wie überliefert ist, ohne einen einzigen Tag Urlaub volle sieben Jahre österreichischer Soldat, erst drei Jahre als aktiv Dienender, und dann begann der Krieg in Norditalien, der die reguläre Dienstzeit ungemein verlängerte. Durch diesen Krieg sind die damaligen österreichischen Provinzen Lombardei und Venezien der Monarchie unter Kaiser Franz Joseph I. verlorengegangen und ist die bis nach dem 1. Weltkrieg bestehende österreichisch/italienische Grenze entstanden.

Das Elend der Verwundeten in der äußerst blutig verlaufenen Schlacht von Solferino am 24.06.1859 gab bekanntlich den Anstoß zur Gründung des „Internationalen Komitees vom Roten Kreuz“ durch Henri Dunand. Christian Fischer

hat als Teilnehmer der für Österreich verlorenen Schlacht die Regimentskasse gerettet. Dafür wurde er mit der großen goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, die auf seinem Hof stets in hohen Ehren und auf Hochglanz gehalten wurde. Außerdem brachte der Briefträger Jahr für Jahr einen Ehrensold von etlichen Gulden bzw. Kronen. Als langjähriger gedienter Soldat ist Fischer nach seinem am 09.04.1921 erfolgten Tod auf dem Roßbacher Friedhof mit militärischen Ehren beigesetzt worden.

So eine „Veteranenleich“ war immer eine ganz besondere Begebenheit. Ernst Riedel (Riedels Schmie) beschreibt sie beispielsweise wie folgt: „Voraus marschierten die Veteranen in ihren feschen Uniformen mit der Kapelle Ernst Jäger an der Spitze. Sie spielten meistens den Trauermarsch von Chopin. Übrigens hört man diesen Marsch heute noch bei der Beisetzung gekrönter Häupter.“

Hinter den Veteranen kamen die Chorschüler mit ihrem Kantor. Sie sangen Trauerweisen während des Weges. Zwischendrin, bei gedämpfter Trommel, der Günthers-Tambour. Er war ein Meister auf seiner Trommel! Auf dem Friedhof, nach der Einsegnung, ein kurzes Kommando, der Fahnenträger trat an das Grab des toten Kameraden und senkte dreimal die Fahne. Bei jedem Senken ertönte ein Schuss aus der Kanone (Riedels Vater, der „Schmie Ferdl“, war der „Schussmeister“). Unter den Klängen eines schneidigen Marsches marschierte dann der Verein aus dem Gottesacker, hinten beim Gräber runter und scharf links herum, ins Vereinslokal Küß.

Hier gedachte man bis spät in die Nacht feuchtfrohlich des beerdigten Kameraden.“

Als die Tschechen „haussuchen“ gingen

In diesen Tagen jährt sich zum 60. Mal jener Sonntag im Oktober, der dem Kind von damals in lebhafter Erinnerung geblieben ist. Ich glaube, es war zum Erntedankfest. Da gingen die Tschechen haussuchen. Angeblich nach nicht angelegenen Waffen, aber sie nahmen alles mit, was ihnen gefiel. Meinem Vater gelang es, die silbernen Kaffeelöffel und das messingfarbene Reibeisen zu verteidigen. Es wurde gern beschlagnahmt, sie hielten es für Gold. Ich war im Kindergottesdienst. Unser Herr Pfarrer Eibich predigte von der Kanzel, als seine Frau in die Kirche gestürzt kam und rief, er möge nach Hause kommen, die Tschechen seien im Pfarrhaus. Er ließ sich aber nicht beirren und brachte erst die Predigt zu Ende und entließ uns dann mit dem Segen Gottes, den wir so nötig hatten.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages passierte dann noch etwas Schreckliches. Wir saßen gerade beim Abendessen und ich sehe noch die schön aufgesprungenen rosa Erdäpfel auf dem weißen Tischtuch liegen. Jemand aus der Nachbarschaft kam hereingestürzt mit dem Ruf: „Bei Rei brennts!“ Nun, das Feuer war schnell gelöscht, aber es war noch viel Schlimmeres passiert. Arnold Rei hatte seine Frau Lisette und sich selbst erschossen. Es hieß, die Tschechen hätten noch Waffen bei ihnen gefunden und sie fürchteten die Folgen. Die Nachbarn standen auf der Straße und diskutierten das Ereignis und der Hopperdietzen Gustav schüttelte nur immer den Kopf und sagte ein ums andere Mal: „Meine Herrn und Festgenossen.“ So wurde diese ganze Familie ausgelöscht, denn der einzige Sohn Herbert ist aus dem Krieg nicht mehr zurückgekommen.

Zum Reformationsfest

Als evangelische Christen wissen wir um die Bedeutung der Reformation. Seit Jahrhunderten genießen wir die Ergebnisse, doch welche Mühen, Sorgen und Kämpfe es Luther und seinen Mitstreitern gekostet hat, beispielsweise die Glaubens- und Gewissensfreiheit, den ungehinderten Zugang zur Bibel, die Befreiung vom Verdienstcharakter sog. frommer Werke, den Gebrauch der Muttersprache in der Bibel und im Gottesdienst usw. durchzusetzen, wird fast vergessen.

Wem ist schon bekannt, dass unser Ascher Landsmann, der Fabrikant Ernst Adler, eine private Luthersammlung von beträchtlichen Ausmaßen besaß. Sie umfasste 700 Bände in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache, beginnend mit dem Jahre 1512, 1.300 Bilder bzw. Holzschnitte, Radierungen, Lithographien und Ölgemälde, darunter allein 240 verschiedene Lutherbildnisse und seiner Angehörigen und Mitstreiter. Außerdem zahlreiche Handschriften, darunter drei von Luther eigenhändig geschriebene und unterschriebene Briefe. 1.400 Münzen und Medaillen in Gold, Silber und Bronze, die zu Ehren Luthers und der Reformation geprägt wurden aus den Jahren 1521, 1522 und 1526, auf die Überreichung der Augsburger Konfession und auf den Tod Luthers. Die übrigen Medaillen wurden anlässlich verschiedener Jubelfeiern der Reformation geprägt. Zu diesen Beständen kommen noch eine Menge Kunstgegenstände, wie Tassen, Becher, Gläser und Dosen mit dem Bildnis Luthers, seiner Frau Katharina, seiner Eltern u. a.

Pfarrer Walter Eibich in „Heimatbote“ 3/1987

Schmunzelecke

Die gräßt Begebenheit ba jedan Kinnafest woas as Schwoazbeakouchn-Wettessn. Aufaran Pfouhl woas in da Hähch sua füa ziah-bis zwölf-gahricha Boum a Hulzkreis auffignaglt und dau drauf woas a Schwoazbeakouchn in aran Durchmessa oa die 60 cm gleng, wäj halt ba uns dahoim die Kouchn wäj die Wongräda bachn woan sen. In da Mittn va dean Kouchn woas a Silwaß Geldstückl eigsteckt, dös woan meistns 5 Krona. Vöija Boum sen za dean Leistungskampf menschlicher Vertilgungsfertigkeit zamgricht woan — na Sunntisruak unta, na Hemkrogn weit hintigschlogn und schließli nach a Töichl im na Hols, die Händ van Buckl — und va vöja Seitna auf Kommando is da Wettkampf auf döh silwari Mittn lausganga. Da Schnellst woas nau — wenna dös Silwastückl mit na Zäahnan packt ghat haut — da Siecha. No, døj anan dreia han nauchat a schu nach aweng wos kröigt. Døj Vöjara woan nau das Bild des Jahres: as Maul, da Boat, die Nosn bis zan Augan und die Backn bis hinti zan Auawaschlan nix wöi Schwoazbean und wieda Schwoazbean.

LESERBRIEF

Frau Christa Klee geb. Hascher, Burgwald, schreibt:

„Nachstehendes Gedicht habe ich von Edith Palm, geb. Patzer bekommen, die diese Zeilen im Nachlass ihrer Eltern (Nelly und Willi Patzer) fand. Leider ist der Verfasser nicht bekannt. Es handelte sich aber um einen Heimatvertriebenen aus Roßbach, der nach Hessen ausgesiedelt wurde. Da auch ich hier in Hessen ähnliche Situationen angetroffen habe, fand ich den Bericht amüsant und Veröffentlichungswürdig.“



Spiele auf dem Turnplatz (1936). Linke Gruppe u. a. Frisch Gertrud, Huscher Gerlinde, Baumann Margit. Rechte Gruppe u. a. Martin ?, Rei Isolde, Blank Waltraud, Kober Sieglinde, Seidl Elfriede.



Der Festzug vor dem alten Müller-Moas Wirtshaus.

Das stille Örtchen

Zu Hause wenn man einmal musste
Im Augenblick ein jeder wusste
Wenn er erwacht aus süßem Traum
Wie man erreicht den stillen Raum
Man brauchte die Pantoffeln nur
Und schlich ganz leise übern Flur
Doch hier, o Graus, im schönen Hessen
Muss solchen Luxus man vergessen
Muss man des Nachts diesen Ort besuchen
Fängt man im Bett schon an zu fluchen
Erst überlegt man die Geschichte
Soll ich oder soll ich nicht
Doch endlich hat man sich gefunden
Sich langsam aus dem Bett gewunden
Und zieht sich dann in Eile an
Weil mans nicht mehr verschieben kann
Mit Stiefel, Hose, Hemd und Hut
So geht es los mit frischem Mut
Ganz sacht die Trepp' hinabgeglitten

Nachdem den Flur man überschritten
Den unteren Hausflur man durchschleicht
Da ist die Haustür schon erreicht
Und draußen noch die Stufen runter
Die frische Nachtluft macht mich munter
Und unter dieser Treppe dann
Da ist die Tür zum Kellergang
Nun faucht die Gans mir ins Gesicht
Doch mich stört das schon lange nicht
Ich taste weiter mich durch den Gang
Der dunkel ist und ziemlich lang
Die Waschküche kommt jetzt in Sicht
Das Häuschen doch noch lange nicht
Die nächste Tür wird aufgetan
Da glotzet mich das Rindvieh an
Im Geiste nur, es ist ja Nacht
Ich hatte mir das bloß gedacht
Durchschreitet man nun diese Stätte
Das Rindvieh rasselt an der Kette

Die Schweine grunzen nebenan
 Die frische Nachtluft weht mich an
 Sie weht ganz schön mir um die Nase
 Und nun beginnt die letzte Phase
 Am Mist vorbei mit einem Schwung
 Wie freu ich mich, dass es gelung
 Ich öffne schnell die letzte Tür
 Das Häuschen winkt Erlösung mir
 Der Mond lacht durch das Loch im Dach
 Bei Regen ist's ne böse Sach
 Dann gehts den ganzen Weg zurück
 Das Bett erreich ich mit viel Glück
 Aus Hos und Stiefel schlüpf ich wieder
 Und bette die erschöpften Glieder.

Roßbach gratuliert

Zum 87. Geburtstag am 12. 10. Frau Ida Ritter geb. Ruderisch in Asch. Wem hat nicht schon alles die „Spinnmasters Idl“ bei Besuchen in der alten Heimat die Tür der evang. Kirche aufgesperrt und wie hat sie sich gefreut, wenn sie gelobt wurde, dass sie alles so schön „instand“ halte. Nun lebt sie schon einige Zeit in Asch bei ihrer Tochter, aber nicht, um von ihr gepflegt zu werden, sondern um der in ihrer schweren Krankheit beizustehen. Wir wünschen dazu viel Kraft und gute Gesundheit. Möge es der Herr ihr eines Tages vergelten, wie sie sich für unsere Heimatkirche eingesetzt hat.

Zum 85. Geburtstag am 27. 10. Frau Irma Ludwig, geb. Knöckel in Odelzhau-
 sen.

Zum 70. Geburtstag am 21. 10. Frau Erika Winter, geb. Müller-Moa in Mün-
 chen.

Unsere Toten

Einer unserer ältesten Heimatfreunde, Herr *Reinhold Hofmann*, geb. am 21. 11. 1909 in Friedersreuth, verstarb am 14. 9. 2005 in Alsbach/Bergstraße im 96. Lebensjahr. Nach einem Schlaganfall im Frühjahr verschlechterte sich sein Zustand immer mehr, so dass die Gnadenhochzeit (70 Jahre) mit Frau Martha geb. Wölfel aus Gottmannsgrün am 11. 6. 2005 nur im kleinsten Kreis gefeiert werden konnte. Der einzige Sohn des Ehepaares, Major bei der Bundeswehr, ist 1972 tödlich verunglückt. Reinhold Hofmann war viele Jahre bei der Gardinenweberei in Alsbach beschäftigt. Bereits während seiner Militärzeit in der Hohen Tatra entdeckte er seine Liebe zum Bergsteigen. Noch mit 75 Jahren bestieg der rüstige Rentner zusammen mit einem Bergführer Viertausender in den Schweizer Alpen.

Spenden für die Roßbacher Ecke

20 Euro statt Blumen auf das Grab von Reinhold Hofmann, Alsbach von Margit und Ernst Crasser. — 100 Euro spendete Reinhold Hofmann, Alsbach-Hähnlein zum Tode von Reinhold Hofmann.

**Treue Bezieher wer-
 ben neue Bezieher!**



Auch die Hundezüchter hatten ihren Festzug. Wir erkennen: Otto Voit (Speditour), Herbert Distler, Adolf Grüner (Schallerkannes).

An die Heimat

Jetzt trauerst du, mein liebes Heimatland!
 In deinem Schoß lebt fremdes Volk schon lang,
 du hörst nur noch der Slavensprache Klang,
 der Mutterlaut ist ausgelöscht, verbannt.
 All deine Kinder sind verjagt, beraubt,
 zerstreut, in jede Richtung hin verweht,
 immer verfolgt von Heimweh früh und spät.
 Du schüttelst müde jetzt dein weises Haupt.

Margit Reichmann †

Johann Böhm, der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, unterstützt Spendenaufruf des Heiligenhofs

Der Vorstand des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerkes hat sich unter Federführung seines Vorsitzenden, Staatssekretär a. D. Wolfgang Egerter, in einem gemeinsamen Brief mit dem Sprecher der Sudetendeutschen, Landtagspräsident a. D. Johann Böhm, im Juli 2005 an — dem Heiligenhof besonders verbundene — Landsleute, Patengemeinden und landsmannschaftliche Gliederungen gewandt und um eine Sonderspende zur Zukunftssicherung des Heiligenhofs gebeten. Der Heiligenhof in Bad Kissingen ist seit über einem halben Jahrhundert die Bildungs- und Begegnungsstätte der Sudetendeutschen, das erste Eigentum der Volksgruppe nach der Vertreibung.

Bis Ende September ist von rund 100 Persönlichkeiten, Kommunen, Firmen, landsmannschaftlichen Gruppierungen und leitenden Mitarbeitern des Heiligenhofes, die sich ebenfalls an der Aktion beteiligten, die erstaunliche Summe von über **104.000 Euro** auf dem Spendenkonto eingegangen. Allen, die dabei mitgeholfen haben und die zukünftig noch mittun wollen, sei zunächst herzlich für diese großartige Geste der Solidarität gedankt! Damit ist ein bedeutender Schritt zur Verbesserung der finanziellen Lage des Heiligenhofes und damit der Zukunftssicherung getan.

Was hatte die Verantwortlichen für das Geschick des Heiligenhofes und den Sprecher der Sudetendeutschen veranlasst, sich mit einem dramatischen Spendenaufruf an enge Freunde zu wenden und diese um eine Sonderspende zu bitten? Bekanntlich wurde nach reiflicher Überlegung im 50. Jahr des Bestehens des Heiligenhofes im Jahr 2002 mit dem Bau eines neuen Seminartraktes begonnen, da der alte nicht mehr heutigen Bedürfnissen und Standards entsprach. Innerhalb eines Jahres war der Neubau planmäßig fertig und konnte in Betrieb genommen werden. Das Ergebnis waren schöne Ein- und Zweibettzimmer mit Nasszellen, zweckmäßige Schulungs- und Aufenthaltsräume, ein Aufzug. Alles notwendige Dinge. Das Seminarhaus fand lobende Anerkennung, da es den Charme des alten Herrenhauses und des Umfeldes nicht veränderte und dennoch für moderne und funktionale Architektur stand. Die Belegungszahlen des Heiligenhofes sind seit dem Neubau kräftig gewachsen. Die Finanzierung des Baues war solide geplant und geprüft. Doch unvorhergesehene Mehrkosten, behördliche Auflagen und zwei Haushaltssperren des Freistaates Bayern als bedeutsamen öffentlichen Förderer während der Bauausführung belasteten den Träger schwer und zwan-

gen zu nicht vorhersehbarer zusätzlicher Kreditaufnahme.

Trotz guten Wirtschaftens aller Mitarbeiter und bedeutsamer Einsparungen bei den Personalkosten des Heiligenhofes konnte es nicht gelingen, die zusätzliche finanzielle Belastung auf Dauer zu mildern. Den weniger gewordenen Mitarbeitern wurden seit Jahren die Gehälter nicht erhöht und ebenso konnte weder Urlaubs- noch Weihnachtsgeld gezahlt werden. Der Vorstand entschloss sich daher zu einer Sonderspendenaktion, die den Heiligenhof für die Zukunft auf stabile Stützen stellen und zur Abtragung der Kredite dienen sollte.

Damit der Heiligenhof als sudetendeutsche Bildungs- und Begegnungsstätte erhalten bleibt und auch neue inhaltliche Wege zur Verständigung und Versöhnung der Völker in Mitteleuropa gehen kann, braucht er Ihre Unterstützung. Spenden können auf das Konto 204 04 Sparkasse Bad Kissingen, BLZ 793 510 10 überwiesen werden.

G. B.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(114)

Ein paar schöne Tage gab es Ende August, Anfang September, an denen man erinnert wurde, dass es Sommer war. Aber dann ging es wieder los: Am Wochenende vom 10. auf den 11. September setzten starke Regenfälle mit Gewittern und Sturm ein. Betroffen waren die Regionen Goldkronach bei Bad Berneck, Marktredwitz und Arzberg, wo es zu erheblichen Behinderungen kam, umso mehr, als der Ferien-Rückreiseverkehr auf den Autobahnen voll im Gange war.

Wieder war Hochbetrieb für Feuerwehr, Technisches Hilfswerk und Polizei. Bewohner versuchten, ihre Häuser mit Sandsäcken zu schützen, Feuerwehr und THW waren mit dem Auspumpen von Kellern beschäftigt und die Polizei hatte alle Hände voll zu tun mit Unfällen durch Aquaplaning. Besitzer von Traktoren waren bemüht, von den Straßen den Schlamm zu räumen. In Marktredwitz hat ein reißender Bach die Stallungen des Reitvereins überschwemmt, so dass die Pferde über einen halben Meter im Wasser standen, bevor sie gerettet wurden. Wenige Tage später gab es in Arzberg Alarm. Wiederum hatte die Feuerwehr mit anderen Hilfsorganisationen Großeinsatz. Gewaltige Schlammlawinen hatten das Erdreich von den höher gelegenen Feldern auf die Straßen und in zahlreiche Gärten gespült. Auch Bahngleise wurden in Mitleidenschaft gezogen. Auch gab es kaum mehr einen Kanaldeckel, der nicht aus seiner Verankerung gerissen wurde. Als sich die Unwetter ausgetobt hatten, gab es wieder einmal Sonnenschein, dabei war es aber der Jahreszeit entsprechend, bitter kalt und der uns wohlbekannte

„Böhmische Wind“ blies schon recht kräftig.

★

Egerer Birnsunnta (Vinzenzifest)

In der vollbesetzten Gemeindehalle von Schirnding erlebten am 27. August beim diesjährigen Vinzenzifest viele Egerländer eine musikalische Hommage an die ehemalige Heimat. Der Gesangsverein 1888, der katholische Pfarrgemeinderat und das Rote Kreuz versuchten gemeinsam, die Tradition des Egerländer Birnsunnta aufrecht zu erhalten, den die Sudetendeutsche Landsmannschaft wegen Überalterung nicht mehr ausrichten kann. Vorbei ist die Zeit, wo ein imposanter Festzug durch Schirnding zog und Tausende von Besuchern auf den Röslau-Wiesen ein Wiedersehen feierten.

Eine Woche später fand in der „heimlichen Hauptstadt der Egerländer“ der traditionelle Egerland-Tag statt. In Marktredwitz schätzte man eine Zahl von ca. 4000 Besuchern, beim Festzug marschierten an die 1300 Trachtler. Zuvor wurde jedoch der „Egerlandbrunnen“ eingeweiht. Dieser wird so verstanden als ein einmaliges Denkmal, das Zeugnis ablegt vom Egerländer Brauchtum. Das Besondere an dem Wasserspender sind vor allem 52 kunstvoll gestaltete Bronzefiguren, die auf vier pyramidenförmig angeordneten Ebenen einen Egerländer Hochzeitszug darstellen. Mit Hochzeitspaar, Brautjungfern, Tänzern, Musikanten, Ochsenwagen und Schweinehirten, der auch das Kleinvieh neben dem Wagen hertreibt.

Der Brunnen ist sehr gefällig und urwüchsig. Wenn man ihn betrachtet, erkennt man auf Anhieb, was der Künstler darstellen wollte. Im Gegensatz zu manchen Gebilden, die man heute überall sehen kann und erst nach längerer Betrachtung erkennt, um was es sich überhaupt handelt.

★

Erntedank in Liebenstein

Ende August fand in der Liebensteiner Kirche St. Katharina die traditionsreiche Erntedank-Messe im ehemals egerländischen Liebenstein statt. Die Heilige Messe wurde von den ehemaligen Angehörigen der Pfarrgemeinde Liebenstein mit ihrem eigenen Pfarrer organisiert. Die Münchenreuther Bläser intonierte dabei die „Deutsche Messe“. Fußgänger und Kirchenbesucher begaben sich teilweise von Hohenberg über Eichelberg nach Liebenstein. Die ehemaligen Angehörigen dieser Kirchengemeinde trafen sich wenig später im Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz, wo eine Sonderausstellung über diesen Pfarrsprengel mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit vor 1945 zu sehen war. Außerdem gab es einen Egerländer Kulturabend und einen „Hutzabend“ mit eigenen Musikanten.

★

Schloss steht weiter leer

Seit neun Jahren ruhen inzwischen die Bauarbeiten im Liebensteiner

Schloss. 1995 gab es Pläne, das Gebäude zu einem Handels- und Reisezentrum umzubauen. Eine tschechisch-polnische Firma begann mit den Umbauarbeiten, aber schon im April 1996 war Schluss. Die Eigentümer traten vom Kaufvertrag zurück. 1997 kaufte eine Unternehmerin aus Prag das Objekt und wollte es in ein Kursanatorium umwandeln, aber es fehlten scheinbar die nötigen finanziellen Mittel.

Das Schloss entstand aus einer 1264 erstmals erwähnten Burg, die im 30-jährigen Krieg verwüstet wurde. Die Anlage wurde 1719 zu einem Barockschloss ausgebaut. (Chemnitzer Freie Presse)

★

Deutsch-tschechische Fußballschule

Mitte September war es wieder so weit. Da fiel der Startschuss für die Saison 2005/2006 der deutsch-tschechischen Fußballschule mit Sitz Hof und Franzensbad. Die Ziele der Talentschmiede sind hoch gesteckt. Die Verantwortlichen wollen den Erfolgskurs fortsetzen, ihre Talente weiter fördern, die Mini-EM neu auflegen und die Partnerschaften mit europäischen Topklubs vertiefen. Außerdem hoffen sie, die Planungen für das Projekt „Fußballinternat“ weitgehend abschließen zu können. Ein Förderkreis soll künftig bedürftigen Talenten dauerhaft helfen. Der Zulauf zur Talentschmiede ist nach wie vor groß, teilweise reisen die Talente bis zu 100 Kilometern zu den Trainingsstätten an. Heuer soll der neue Jahrgang 97/98 aufgenommen werden. Gewachsen ist die Nachfrage nicht nur nach dem wöchentlichen Auswahltraining, an dem Kinder aus allen Vereinen der Region teilnehmen können, im Frühsommer brachten einige Eltern den Wunsch vor, ob ihre Kinder nicht mehrmals pro Woche trainieren könnten, um noch intensiver gefördert zu werden.

Kommentar: Über die Fußballschule wurde bereits berichtet. In Karlsbad befindet sich eine Sportschule speziell für den Eishockeynachwuchs. Der Betrieb dort ist auf Internatsebene eingestellt. Die tschechischen Eishockeyspieler sind ja in aller Welt bekannt für ihre sportliche Qualität, was kein Wunder ist bei einer solchen Förderung des Nachwuchses.

★

Spritpreise in Tschechien

Am 7. September berichtete die dpa: In Tschechien, Ziel tausender deutscher Tanktouristen, sind die Benzinpreise erneut gestiegen. Im Landesdurchschnitt liegt der Preis für einen Liter Super knapp vor der „Schallmauer“ von 35 Kronen (rund 1,20 Euro).

Zwei Wochen nach diesem kräftigen Preisanstieg sind die Preise wieder gefallen. In manchen Landesteilen ist der Preis für einen Liter Super befreit von 1,20 Euro auf 1,12 Euro gesunken, meldete die Nachrichtenagentur CTK. Der Preis für einen Liter Diesel beträgt z. Zt. 1,03 Euro. Experten würden ein weiteres Absinken erwarten.

Grund hierfür sei eine Entspannung auf den Weltmärkten. (dpa)

Kommentar: Bei uns ist die Entwicklung leider gegenteilig.

★

Großes Engagement — Jiri Poor hält das Selber Brünnerl sauber

Es liegt etwas abseits, deswegen ist es aber nicht vergessen: Das „Selber Brünnerl“, die Quelle des Selbbaches (Krebsbachl), gleich hinter der Grenze auf tschechischem Gebiet. Gefasst wurde die Quelle 1991, der Brunnen offiziell am 27. 6. 1991 beim ersten Selbbachfest der Selber und Ascher Schüler eingeweiht. In den vergangenen Jahren ist es allerdings still geworden um die kleine Quelle. Einer allerdings hat sich immer darum bemüht: Jiri Poor, Polizist auf der tschechischen Seite des Übergangs. Alle 14 Tage geht er den Trampelpfad, der gleich hinter dem ersten Kiosk nach rechts in das Unterholz führt, ab. Er war es auch, der das Schild „Selbbachquelle“, einstmals vom Fichtelgebirgsverein angebracht, wieder aufgestellt und an einem Laternenmast befestigt hat. Der sympathische Beamte hat am Brunnen auch einen Plastikbeutel aufgehängt, damit Besucher ihren Müll hineinwerfen können und nicht in der Natur entsorgen. Im Gebüsch hat er eine alte Küchenbürste liegen, mit der er regelmäßig das Moos vom Brunnen schrubbt. Nachgebessert hat Poor auch die Schrift auf dem Stein. Geärgert hat er sich aber auch schon mächtig: Von dem Brunnen wurde schon abgeschraubt, was abzuschrauben war: Die Armaturen und die kleine Gedenktafel.

Als nun seine deutschen Kameraden am Grenzübergang von Poor's Engagement hörten, wollten sie ihm helfen und überlegen jetzt, ob sie ein bißchen Geld sammeln, damit der kleine Brunnen, der Selb und Asch vereint, wieder ein wenig herausgeputzt werden kann. (Selber Tagblatt)

★

Ungewöhnlicher Besuch am Grenzübergang Selb-Asch

War es einfach Langeweile, oder wollte ein Ziegenbock seinen beiden „Damen“ einmal eine Abwechslung bieten? Die Beamten am Grenzübergang staunten jedenfalls nicht schlecht, als Anfang August drei weiße Ziegen — ein Bock und zwei Geißen — an der Grenze auftauchten. Unbeeindruckt von der Staatsgewalt sind die drei Ausreißer einfach „illegal“ über die Grenze aus Tschechien eingereist. Sie reichten sich zunächst nahtlos in den fließenden Verkehr auf der Straße nach Selb ein. Doch das schlechte Wetter durchkreuzte scheinbar die Ausflugspläne des Trios. Wegen starken Regens kehrten sie nach kurzer Wegstrecke zum Grenzübergang zurück, um sich dort unterzustellen und gleichzeitig die versäumte „Passkontrolle“ nachholen zu können. Die Tiere hielten sich noch freiwillig am Grenzübergang auf, bis sie von ihrem

Besitzer abgeholt wurden. (Selber Tagblatt)

★

Chorkonzert für einen guten Zweck

Die „Jesus Gospel Singers“ aus Hof gaben am 17. September ein Gastspiel in der evangelischen Kirche von Nasengrub. Wie aus einer Mitteilung des Chors hervorging, kommen die Einnahmen ausschließlich dem Behindertenheim in Neuenbrand (ehem. Russenkaserne) und dem Kinderheim in Asch zugute. Es war bereits das zweite Mal, dass der Chor, der 1996 in Hof gegründet wurde, ein Benefizkonzert für diese Einrichtungen veranstaltete. Das Repertoire der zwanzig Sängerinnen und Sänger sowie der fünfköpfigen Begleitband umfasste bekannte Gospels, Spirituals und Lobpreislieder, die hauptsächlich in englischer Sprache gesungen wurden.

★

Tod am Kornberg

Anfang September ereignete sich am Kornberg ein tödlicher Unfall. Ein jun-

ger Mann fuhr mit seinem Gelände-Fahrrad die Skiabfahrt hinunter. Infolge der hohen Geschwindigkeit verlor er die Herrschaft über sein Fahrzeug und stürzte so unglücklich, dass er sich tödliche Verletzungen zuzog. Vermutlich wurde er an einen Baum geschleudert.

★

Veränderungen im Ascher Stadtgebiet

Im letzten Rundbrief erschien ein Foto von der Neugestaltung der unteren Hauptstraße mit der Vorderfront des neuen Wohnblocks. Mit den neuen Aufnahmen soll die Rückseite mit der neu gestalteten Veränderung im Bereich der Selbergasse gezeigt werden. Vom Ende der Selbergasse, die ja nicht mehr bis zur Hauptstraße reicht, bis zur Wilhelm-Weiss-Straße, wurde eine breite Straße mit Parkplätzen angelegt. Von dieser Straße aus führen Stufen hinab zu den rückwärtigen Haustüren. Die Zufahrt zu dieser neuen Straße kann entweder durch die Selbergasse, bzw. von der Wilhelm-Weiss-Straße her



Die neue Verbindungsstraße mit Rückseite des Wohnblocks



Die Häuser Müller (Bommerer) und Gugath

erfolgen. Bis dorthin wird der bereits bestehende Wohnblock verlängert, die Bauarbeiten sind in vollem Gange. In der Selbergasse befinden sich auf der Anhöhe nur noch zwei Häuser: Das Haus des legendären Auto- und Motorrad-Fan „Bommerer“ (Müller) und das Haus Gugath mit der veterinärmedizinischen Ambulanz. Beide Anwesen sind in sehr gutem Zustand, wogegen an der Selbergasse eine Reihe von weniger ansehnlichen Blechgaragen stehen.

Von der neuen Straße zweigt auch der Posthohlweg bergaufwärts in Richtung Gustav-Geipel-Ring ab. Die Einfahrt ist ein Stück geteert, dann gepflastert und bis zum Ende geschottert.

Auch die alten Steinmauern sind dort noch zu finden. Das steilste Stück an der Anhöhe zum Selber Berg ist mit Kunststeinplatten gestützt, um ein Abrutschen des Erdreichs zu verhindern. (Siehe Foto)



Die Abstützung am Selber Berg!

Goethedenkmal — Wenn das Goethedenkmal versetzt wird, wie bereits berichtet wurde, dann soll dies in Richtung Karls-gasse erfolgen. Was mit der Anlage unter dem Brunnen, die einstmals der Wasserzufuhr diente und in einem brauchbaren Zustand noch vorhanden ist, ist noch ungewiss.

Unterhalb der Sparkasse befindet sich seit dem Abriss der Häuser ein freier mit Gras überwucherter Fleck. Dort soll in nächster Zeit ein Parkplatz für die Kunden der Sparkasse entstehen. Der Parkplatz stößt dann mit der rückwärtigen Seite an die Karls-gasse.

Der Ausbau der Hauptstraße ist noch in vollem Gange. Vorgesehen sind dabei auch Kreisverkehrs-Anlagen.

★

Stumme Zeugen aus Stein-Gesellschaft Asch erforscht Steinkreuze in Böhmen und Mähren

Mehr als fünf Dutzend Mitglieder und etwa 200 Korrespondenten im In- und Ausland zählt die „Gesellschaft zur Erforschung der Steinkreuze“, die ihren Sitz im Museum der westböh-mischen Stadt Asch hat. Entstanden ist die Gesellschaft aus einem Verein ehrenamtlicher Museumsmitarbeiter, dessen Anfänge im Jahr 1981 liegen. Inzwischen haben die Mitglieder laut Katalog allein auf dem Gebiet der Tschechischen Republik 1363 kleinere Denkmäler erfaßt, dazu 920 Grenzsteine und 2078 Steinkreuze. Hinzu kom-

men Angaben über weitere etwa 250 Steinkreuze im Ausland, darunter auch mehr als 30 im Vogtland. Allein mit den Fundstätten etlicher Kreuze verbinden sich interessante Geschichten. Das ob seiner Form ungewöhnliche Kreuz, das 1998 bei der Kirche in Königswert aufgestellt wurde, lag viele Jahre unbeachtet an der Zufahrtsstraße zum Marie Majerova-Schacht im Falkenauer Kohlenrevier. Als 1990 der Pegel des Jesenice-Stausees (a. d. Straße nach Marienbad) abgesenkt wurde, tauchte ein Steinkreuz auf, von dessen Existenz nur noch in alten Büchern zu lesen war. Mit einem Autokran wurde es geborgen. In Udretisch, einem kleinen Dorf bei Buchau entdeckten Forscher ein Steinkreuz, das in die Mauer der Linhard-Kirche eingebaut war.

Neben zahlreichen regionalen Schriften gab die Gesellschaft 1997 das Buch „Steinkreuze in Böhmen und Mähren“ heraus, das 2001 in zweiter Auflage erschien. (Chemnitzer Freie Presse)

★

LESER BRIEF

Lieber „Ascher Rundbrief“, und damit meine ich alle, die in den vergangenen Jahrzehnten dazu beigetragen haben, dass unsere Heimatstadt nicht vergessen wird und immer präsent ist.

Nicht zuletzt durch Ihre Berichte, Ihre Fotos von Asch im Rundbrief wurde mein Wunsch, endlich einmal meine Geburtsstadt und mein Elternhaus zu sehen, immer stärker.

Im April 2005 war es dann soweit. Es war ein kaum zu beschreibendes Gefühl, 59 Jahre nach der Ausweisung endlich einmal die Stadt bewusst zu sehen. Ich war damals, 1946, drei Jahre alt und kann mich an nichts mehr erinnern, außer an die vielen Erzählungen meiner Eltern und Oma.

Mein Elternhaus in der Berggasse 4 (meine Eltern: Wilhelm Schiller geb. 1904 und Anna Schiller geb. Frank, geb. 1913) steht noch und wurde gerade renoviert. Ich war tief gerührt.

Die jetzige Gedenkstätte, auf der die Evangelische Kirche stand, in Verbindung mit dem Luther-Denkmal hat mich sehr beeindruckt. In dieser Kirche haben meine Eltern geheiratet und ich wurde dort getauft; und auf dem verwaisten Friedhof sind meine Vorfahren begraben. Es war eine Reise in die Vergangenheit. Der Hainbergturm der für mich, solange ich denken kann, der Inbegriff der Heimat ist; hing doch sein Bild immer im Wohnzimmer meiner Eltern, hat mich besonders erfreut. Endlich stand ich davor, endlich war ich oben und konnte ganz Asch überblicken. Ich habe viel fotografiert und wieder zu Hause meine Fotos mit denen aus dem Rundbrief der vergangenen Jahrzehnte verglichen.

Wie gerne hätte ich meinen Eltern von diesen Eindrücken erzählt. Leider sind sie 1980 und 1981 verstorben. Ich habe etwas Heimateerde und einige klei-

Auf Vietnamesenmarkt Inspektorin angegriffen

Auf dem Vietnamesenmarkt im Ascher Lindenhof wurde eine Handelsinspektorin von dortigen Händlern angegriffen und verletzt. Die Inspektorin sollte nach Plagiaten von Markenwaren oder illegal kopierten CD's und DVD's suchen. Die Beamtin, die mit einem Kollegen unterwegs war, wurde an der Hand und an der Schulter verletzt. Der Inspektor konnte sich zwar der Angreifer erwehren, war aber nicht in der Lage, seiner Kollegin zu helfen. Den Händlern ist es noch gelungen, ihre Stände zu schließen. Die Pilsener Handelsinspektion hat Strafanzeige bei der Polizei erstattet. Nach Aussage der Inspektion handelt es sich bereits um die dritte Attacke. Die Aggressivität auf den Märkten nimmt immer mehr zu. Wie der Chef der Handelsinspektion, Vaclav Havlik erklärte, werde man womöglich gezwungen sein, solche Kontrollen nur unter Polizeischutz vorzunehmen. (Selber Tagblatt)

ne Steine vom Hainberg mitgenommen und auf das Grab gelegt.

Hannelore Strele geb. Schiller, Krane-witterplatz 144, A-6465 Nassereith/Ti-rol

Anmerkung der Redaktion:

Über diesen Leserbrief habe ich mich besonders gefreut, zum einen, da die Schreiberin mein Jahrgang ist, also eine Vertreterin der „jüngeren Generation“ und zum anderen, weil sie fast genau meine Stimmung und meine Eindrücke wiedergibt, die ich bei meinem Besuch in Asch anlässlich der Neuberger Kirchweih hatte. Vielleicht ist dies eine Anregung für andere, gerade noch in Asch Geborene, auch einmal eine Reise in die alte Heimat zu unternehmen und wenn sie dann noch mit einem Besuch des Heimat-Museums, der Roßbacher Heimatstube und des Ascher Archivs in Rehau verbunden werden kann, lässt dies die Sehnsucht unserer Eltern nach ihrer verlorenen Heimat noch verständlicher werden.

Heidi Reichlmayr

Mahnung

In Asch, daou haout's uns sua gout g'fall'n,
ob's Summer oder Winter war,
der Herwest frejh, der Frejhlung spat
und trotzdem war's dort wunderbar.
Sua herb und friedle war des Land
und fleiße war'n ba uns de Leit,
die Nachbarn ham sich gout vertrog'n
wej liegt dej Zeit sua weit, sua weit.

Mir war'n nieat sejßle, freindle scha
und ehrlé war'n mir bis af's Blout,
schwaa ham sich die Verlejb't'n taou:
As häjchsta war, „Ich bie der gout!“
Die Fester sen graouß g'feiert wur'n,
die mäjst'n ham sich ja gout kennt,
häjtt oiner gern a G'spusi g'hatt,
is er am Bummel immer g'rennt.

Als Kinner war'n ma mäjstens brav
(daou moußt'n alle ja sua saa),
und in der Schoul war's streng und ernst,
es war halt sua, wos war dabaa?
An Schoulausfluch London, Paris —
nu niat im Traum häjt ma droadenkt!
Die „Elsterquell'n“ war unner Ziel —
der schäjner Tooch war uns scha
g'schenkt.

Wer häjt denn aa dej Kroner g'hatt
does Göld, dees haout ma annerscht
braucht,
der Vadder haout sa Bejer g'hult,
amal aa a Widschina g'raucht,
der Feierambd war nu vull Rouh,
wenn niart de Kinner g'stäjhert ham.
Ich känn't nu äjwe lang daziehln
und brängert 1000 Zeilen z'samm.

Es war halt eb'm a annerer Zeit
und wohlgemerkt — niat alles gout,
rouhicher, schänner war's damals
daß ma sich danaou sehner tout.
Häj't ma des g'wißt, wej flüchte schnell
dees alles amal imme is! —
Leit, nehmt's nix selbstverständle hie,
denn nix bleibt äjwe, dees is g'wiß.

*Geschrieben am 19. 4. 1993, von Elli
Oho-Gräf, 6200 Wiesbaden-Schierstein,
Reichsapfelstraße 37*

Das „Jahrbuch der Egerländer 2006“
/ Der „Egerländer Künstlerkalender
2006“ ist erschienen!

Wie alljährlich, ist auch heuer das „Jahr-
buch der Egerländer 2006“ erschienen.

Bekante Dichter und Schriftsteller er-
zählen aus der unvergessenen Heimat.

Der „Egerländer Künstlerkalender 2006“
im DIN A4 Format zeigt auf 12 Monats-
blättern wunderbare Farb- und Schwarz-
weiß-Motive aus dem Egerland. Wunder-
bare Heimatgedichte runden dieses Er-
scheinungsbild ab.

Bitte bestellen Sie das „Jahrbuch der
Egerländer“ und den „Egerländer Künst-
lerkalender“ beim Helmut Preußler Ver-
lag, 90482 Nürnberg, Dagmarstraße 8,
Tel. 0911/95478-0, Telefax 0911/
54 24 86 oder bei Ihrer Heimatbuchhand-
lung. Der Preis für das Jahrbuch beträgt
9,20 Euro, der Künstlerkalender kostet
7,70 Euro.

H. H. Glaessel:

Die Pflanzenwelt im Ascher Ländchen (Schluss)

*Mit dieser am 13. August 1974 geschrie-
benen Fortsetzung der Serie endete die
Mitarbeit Hans Hermann Glaessels am
Rundbrief. Knapp drei Wochen später
war der bis zuletzt liebend beobach-
tende Naturfreund tot.*

Nachträglich sind mir noch einige
Pflanzen eingefallen, die ich, da sie
häufiger vorkamen, erwähnen möchte.
Da ist der für den Landwirt so lästige

De Schwammabröih

Maa Frau haout me in d'Schwamma gschickt,
sie meunt, sie wa za möi,
sua sagt se, kinnst baal wieder heum,
dann gitt's a Schwammabröih.

Alleu binne fortganga, dean Tooch,
daou war's recht warm und schwl,
sua gäh iech inna Wold gleich ei
und ho a komisch's Gfhl.

Ich hoo nu gaoua nix gfunna ghatt,
zan Pfarrhaus woar's niat weit,
sua howe halt draaf zougschwammert,
as woa scha häichste Zeit.

Kaum woare in da Schänkstumm drin,
daou haout's an Kracher gmacht,
hoo denkt, daou haout's öitz aagschlong,
naou is finsta wuan wöi d' Nacht.

A Wolknbruch göiht nieder,
da Räng häiat niat aaf,
sua ho mia as Langawaal
a Flaschl Böia kaaft.

As Gwitter ies vaganga,
da Tooch woa wieder schäih,
ho denkt, wennst scha amal daou biest,
bracht niat sua baal heumgäh.

Doch as dean eunzen Flaschla
daou sänn a paar mäihara wuan,
sua haout's me, wöie heumbie
a paarmal scha za Bua'n

As Gwissn haout ma langsam gschlong,
ho denkt, wos wiad ma Frau denn song,
denn es woan zeah Stunn vaganga,
waoue fort bie va daheum naou Schwamma.

A Morgngwitter song de Leit,
daß sich dees abend's oft nuchamal zeigt,
Daou woa ma Angst am Heumweech scha,
denn ich denk fest, heit kummara zwaa.

Döi Angst, döi ies va mia niat gwichn,
bie heum und in de Stumm eigschlichn.
Ma Frau, döi haout me nea oagschaut
und gsagt, wöist de nea du nu heumtraust.

Zan Streit'n woare grod niat afglegt
drum howe denkt, daou gähst ins Bett
denn a Gwitter des koama soong,
im Bett haout dees nu keu's daschloong.

Van Weit'n haout's scha nu aweng grumplt,
doch iech woa ja vl za möi
sua binne halt dann glei aagschlaouf'n
und ho tramt vara goutn Schwammabröih.

Christian Swoboda

Hederich mit seinen gelben Blüten.
Heute ist es leicht, ihn mit chemischen
Mitteln zu bekämpfen. Aber ich erin-
nere mich noch an Felder in der Hei-
mat, besonders Haferfelder, die von
diesem Unkraut überwuchert waren.
Ein Verwandter, der sich allerdings als
Ölpflanze eines guten Rufes erfreute,
war der *Raps*, der im letzten Krieg auch
zur Gewinnung von Rapsöl angebaut
wurde. Eine ebenfalls verwandte Pflanze
war der *Ackersenf* mit seinen gelben
Blüten, den ich in Niederreuth nach
der Getreideernte während der Hüh-

nerjagd beobachten konnte. Er dient
als Grünfütterpflanze. Merkwürdig
war, dass Rebhühner nie in ein solches
Feld einfelen, wenn ich eine Kette be-
jagte. Wahrscheinlich liebten sie den
Geruch des Ackersenfes nicht.

Ein weiteres Unkraut war die *Gän-
sedistel*, die allerdings nicht so häufig
vorkam. Man fand sie auch in Gärten.
Eine ähnliche Pflanze war die *Acker-
melde*, von Kennern ähnlich wie die
junge Brennessel auch als Gemüse ver-
wendet. Die junge Brennessel wurde
auch gerne zur Aufzucht von jungen



Vor Monaten überreichte mir ein ehemaliger Liebensteiner ein gerahmtes Großfoto, das er von einem Tschechen erhalten hatte. Der tschechische Ingenieur besitzt heute das Haus Nr. 34 in der Selber Straße in Asch. Er hat es dort auf dem Dachboden gefunden. Das Bild zeigt eine große Gruppe junger Frauen mit ihren Lehrkräften. Es scheint sich um eine Haushaltsschule zu handeln. Der Kleidung der jungen Damen nach, stammt das Bild aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Aufgenommen wurde es von einem Dresdner Hoffotografen. Nachdem ich nur die Auskunft erhielt, dass das Bild aus einer Villa in der Selber Straße stammt, habe ich erst nach Familienmitgliedern aus dem Haus Gemeinhardt gesucht. Es stellte sich aber bald heraus, dass

es aus deren Haus nicht sein konnte. Also die Nachkommen aus der Nachbarvilla suchen und zwar die Familie Penzel. Aus diesem Haus stammt das Bild auch. Bei der Suche nach den Familien hat mir Frau Fischer, geborene Klaubert, aus Kemnath wieder kräftig geholfen.

Frau Penzel, geborene Gugath, konnte aber auch nicht mit Sicherheit sagen, ob darauf jemand aus der Familie abgebildet ist. Also vereinbarten wir, das Foto an das Ascher Museum in Rehau abzugeben, was zwischenzeitlich auch geschehen ist.

Wir zeigen das Bild deshalb jetzt im Ascher Rundbrief und hoffen, dass vielleicht doch jemand eine der jungen abgebildeten Damen kennt.

Alfred Ploß, Selb

Gänsen verwendet; sie wurde zu diesem Zweck klein gehackt.

Eine unscheinbare Pflanze, die auf Säumen von Wiesen, an Gehwegen und viel auch in Gärten wuchs, war der *Frauenmantel* mit seinen schlichten grün-gelblichen Blüten. Auch in unserem Garten wuchs er zahlreich; in seinen feingefächerten Blättern mit ihrem niederständigen Wuchs sammelten sich an taureichen Morgen gerne Wassertropfen an, die von meiner im Garten frei herumwandelnden Landschildkröte gerne als Morgentrunken genommen wurden. Daraufhin stellte ich täglich frisches Trinkwasser in einer Schale auf, was von ihr ebenfalls dankbar quitiert wurde.

Wenn ich als junger Jägersmann frühmorgens nach der Birkhahnbalz von Niederreuth nach Hause pilgerte, dann funkelten die großen Tautropfen in der Kehle des Frauenmantels wie Diamanten. Zu erwähnen wäre auch noch die *Goldnessel* mit ihren tiefgelben Blüten; sie kam nicht zu häufig vor.

Es ist selbstverständlich, dass ich manche Pflanze nicht erwähnte, da ich sie vermutlich nicht gekannt habe,

wofür der Leser bestimmt Verständnis haben wird, aber ich habe mir Mühe gegeben, die bekanntesten anzuführen.

Es dürfte zur Genüge bekannt sein, dass es auch Pflanzen ohne Blüten gibt, zu denen die *Farne* gehören. Sie wuchsen daheim gerne in schattigen Hohlwegen und Wäldern: Der Königsfarn, der an feuchten Stellen wuchs und eine Höhe von mehr als einem Meter erreichte, ebenso der Adlerfarn, dessen Name daher rührt, dass der durchschnittliche Stängel eine Figur aufwies, die bei einiger Phantasie einem Doppeladler ähnelte. Bei uns war er seltener, aber hier im Odenwald fand ich ihn ziemlich häufig, gekennzeichnet durch seine Höhe von fast zwei Metern. Dann kannte man bei uns noch den Wurmfarn, erkenntlich an seinen fein geschlitzten Blättern. An der Mauer hinter dem Lutherdenkmal am Wege zum Kaplanberg wuchs der *Tüpfelfarn*, der nur 20 bis 30 cm hoch wurde. Dort fand sich auch das Schellkraut mit seiner gelben Blüte. Ritzte man den Stängel, dann floss ein tiefgelber Saft heraus.

Die Farne vermehren sich durch Sporen, die sich auf der Unterseite der

Blätter in Form von kleinen Kügelchen bilden. Erfahrene Jäger breiteten getrocknetes Farnkraut auch als Unterlage für ihre Hunde in der Hundehütte, da es angeblich die Flöhe vertreibt. Ich selbst habe es bei meinen Hunden nicht ausprobiert.

Wenn in unserer Heimat Ende Juni das Freihandschützenfest abgehalten wurde, dann war auch die Zeit der Heuernte gekommen. Schon bei Morgengrauen begannen unsere fleißigen Bauern mit der Mahd, alles von Hand mit der Sense. Die verschiedenen Mähmaschinen wurden ja erst später bekannt; nur auf den Gütern benutzte man sie schon früher. Ein Hindernis für die Benützung der Maschinen war das stark hügelige Gelände unserer Heimat. Gerne ging ich an einer gemähten Wiese vorbei und atmete den Heuduft ein. Für Menschen aber, die an Heuschnupfen litten, begann jetzt eine Leidenszeit.

Das gemähte Heu bestand größtenteils aus verschiedenen Gräsern, von denen ich einige nennen will, soweit sie mir bekannt sind. Da war das Timotheusgras, dann das Knaulgras, das auch gerne an Wegrändern wuchs. Eine nette Pflanze, die auch gerne für Sträuße verwendet wurde, war das Zittergras. Daneben wuchs das Rispengras, ebenfalls gerne an Wegen. Dem Vogelfreund diente es als Beifutter für seine Lieblinge. Dann gab es das duftende Ruchgras und das Honiggras. Ein häufiges Gras war der Fuchsschwanz. Zu den Gräsern gehört eigentlich auch der Ackerschachtelhalm, der nicht nur in Kartoffeläckern wuchs; man konnte ihn auch oft auf Bahngleisen finden. Über die Quecke habe ich bereits ausführlich berichtet, sodass ich mir eine Wiederholung erspare. In den Botanikstunden erzählte uns der von mir sehr verehrte Fachlehrer Karl Krauß auch von dem Taumelloch, eine Pflanze, deren Körner Übelkeit verursachte, wenn sie mit Roggen gemischt, gemahlen wurde. Zu den Gräsern auch unsere Getreidearten wie Roggen (Korn), Weizen, Gerste, Hafer, über die ich mir einen Bericht erspare, da sie ja zur Genüge bekannt sind.

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Sau aus Pappe und als Braten

In der Küche des Ascher Schützenhofes wird mit der Zubereitung des Schweine- oder Saubratens gerade begonnen, als gleich gegenüber in der Schießanlage der erste Schütze das traditionelle Sauschießen der Ascher Vogelschützen eröffnet. Oberschützenmeister Siegmund Graf fungiert als Schießaufsicht, legt drei Patronen für den Schützen bereit und lässt die übergroße Zielscheibe mit dem Abbild einer stattlichen Sau ans Ende des Schießstandes „fahren“.

Ein weißer Kreis auf dem Fell der Sau kennzeichnet das anzuvisierende und zu

treffende Ziel. Drei Schuss hat jeder Schütze mit seinem Startfeld bezahlt, er hat aber auch die Möglichkeit des Nachkaufs. 41 Schützen treten nach und nach an und versuchen den besten Schuss abzugeben. So mancher Teilnehmer zeigt sich recht tierlieb und verschont das „Pappschwein“ mit einem ernsthaften Treffer.

Im Nebenraum des Schießstandes duftet frischer Kaffee, schmackhafte Kuchen und Torten laden zu einer Stärkung während des dreieinhalbstündigen Wettkampfes ein. Nicht zu ernst soll das Turnier verlaufen, die Gemütlichkeit und Kameradschaft untereinander nicht zu kurz kommen. Bei einem guten Kaffee lässt sich außerdem gut fachsimpeln.

Die letzten Schüsse werden abgegeben, der sportliche Teil geht dem Ende entgegen. Auch die Vorbereitungen für den gemütlichen Teil mit Siegerehrung stehen vor dem Abschluss. In der Schießanlage wird die „Sauscheibe“ abgebaut und in der Küche der Schweinebraten noch mal in die Backröhre geschoben. Die Schützen gehen in den gemütlichen Gastraum und Vorsitzender Dr. Günther Gräßel freut sich über die sehr gute Beteiligung. Zur Siegerehrung begrüßt er Bürgermeister Edgar Pöpel, der nicht nur selbst Vereinsmitglied ist, sondern auch einen neuen Wanderpokal für das Vorderladerschießen der nächsten Vereinsmeisterschaft im Jahr 2006 stiftet.

Für ihre Erfolge bei den Gaumeisterschaften und Oberfränkischen Meisterschaften werden zunächst Einzelschützen und Mannschaften ausgezeichnet. Lobend sprechen sich Vorsitzender Gräßel und Oberschützenmeister Siegmund Graf über die Mithilfe beim Sauschießen aus. Sportlich fair hätten sich alle Teilnehmer verhalten.

Hohe Achtung zollten beide Erich Vonzien, der trotz seines Alters und der ihm zustehenden Schießhilfe noch freihändig am Wettbewerb teilgenommen hat. Hans Fritsch hatte den zweitbesten Schuss abgegeben, somit den Vizetitel erreicht. Als neuer Saukönig gekrönt wurde Wernfried Pußler mit seinem 19 Millimeter neben dem Mittelpunkt liegenden Schuss. Stilgerecht ließen sich alle gemeinsam den knusprigen Schweinebraten mit Klöß, Sauerkraut und Soße schmecken. P. F.

Am 4. September trafen sich die **Münchner Ascher** wie immer zur gewohnten Zeit, in ihrem Stammlokal — „Garmischer Hof“.

Es war schön, nach der Urlaubspause — August — sich wiederzusehen. Nachdem die Gmeusprecherin ihre Ascher Landsleute recht herzlich begrüßt hatte, sprach sie auch gleich eine sehr traurige Nachricht an.

Den Abschied und Heimgang von Adolf Rogler — Vorstand der Nürnberger Ascher Gmeu. Da sie ein sehr nettes Foto von ihm besaß, ließ sie es anschließend die Reihen gehen, um sich noch einmal an ihn zu erinnern und sich zu einer Gedenkminute von ihren Plätzen zu erheben.

Am 20. November, dem Totensonntag, findet um 14.00 Uhr am Mähringer Kriegerdenkmal eine Gedenkfeier statt.

Dazu laden wir alle Heimatfreunde ganz herzlich ein.
Abfahrt in Rehau um 13.00 Uhr am Schützenhaus.

Irmgard Heinl

Ernst Geupel

Anschließend wurden die Geburtstagskinder gebührend beglückwünscht. Es feierten ihren Geburtstag am: 1. 9. Herr Hugo Steffl, am 5. 9. Herr Helmut Lederer, am 17. 9. Frau Gertrud Simon, am 20. 9. Herr Horst Ritter, am 21. 9. Dr. Hermann Friedrich, ebenfalls am 21. 9. Frau Amalie Player und am 22. 9. Herr Alois Bachmeyer. Für sie alle soll es ein gesundes und glückliches neues Lebensjahr werden. An alle die einen runden Geburtstag zu feiern hatten, gab es einen extra guten Gesundheitstrunk.

Die Gmeusprecherin begrüßte auch recht herzlich Herrn und Frau Baumgärtl aus Zeitz.

Dann ging es gedanklich zurück in unser Ascher Heimatländchen, was sich da früher so alles tat. Die Gmeusprecherin las einige Begebenheiten aus den Ascher Geschichtsbüchern vor. „Die Hungerjahre 1847 und 1852“ und „Adorfer Turner in Asch“. — Danach ein paar lustige Schwänke aus „Lachende Heimat“, „Der Lorenz-Schneider“, „De schwaakrank Frau“ und das Ascher Unikum „Da Wastl Fritz“. Da ja die Meisten von uns wussten, wer das war, und die, welche ihn nicht kannten, sich sicherlich ein ulkiges „Männchen“ darunter vorstellten, war es eine rundherum amüsante Unterhaltung.

Zum Abschluss brachte die Gmeusprecherin noch ein Geschichtchen, von Elsa Schmidt geschrieben: „Flaama“, die in einigen Regionen unseres Landes in diesem Jahr durch den strengen Frost sehr rar geworden sind. Dann wurde es Zeit, alle Urlauber mit ihren Urlaubserlebnissen zu Wort kommen zu lassen.

Damit ging wieder ein schöner Ascher Plaudernachmittag zu Ende.

Die Münchner Ascher Landsleute wünschen allen Kranken aus unserer Runde baldige Genesung.

Unsere nächsten Treffen finden statt am: 9. Oktober, 6. November und 11. Dezember — zur gewohnten Zeit um 13:30 Uhr.

Herzlichst *Euere Gertrud!*

Am Samstag, dem 25. September trafen sich die **Rheingau-Taunus-Ascher** nach einer Pause im August wieder wie gewohnt zu ihrem monatlichen Zusammensein im „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Dreiviertel des Jahres haben wir damit schon hinter uns gebracht. Wie sagte man doch in unserem alten Asch, mit dem Vuoglschöißn sei der Sommer vorbei. Aber an diesem Sonntag wurde uns noch einmal ein wunderschöner Spätsommertag beschert und der Rheingau war voll der Ausflügler. Aber beim Schreiben dieser Zeilen merkte ich dann doch schon den Einzug des

Herbstes. Im Ascher Land kam er halt doch einige Zeit früher.

Mit etwas mehr als einer viertelstündigen Verspätung konnte der Gmeusprecher den Kreis Rheingau-Taunus-Ascher mit einem herzlichen Größ Gott begrüßen. Grund war ein Verkehrsunfall. Dadurch steckte er kurz hinter Eitville im Stau. Aufgrund der Ortskenntnisse aus seiner früheren mehrjährigen beruflichen Tätigkeit im Rheingau konnte er aus dem Stau herauskommen und über Nebenstraßen doch mit geringer Verspätung den Nachmittag beginnen.

Innerhalb von zwei Monaten tut sich doch so manches. So erging an die Gemeinschaft der Rheingau-Taunus-Ascher von dem in Wiesbaden mit seiner Familie lebenden und in Asch nach 1945 geborenen und aufgewachsenen Kamil Oldach eine Einladung zu einer einmonatigen Ausstellung „Alte Ansichten der Stadt Asch“ am 28. August in der Ostdeutschen Kultur- und Heimatstube — Schönbacher Heimatstube in Heppenheim an der Bergstraße. (Es handelt sich hier nicht um unser Ascher Schönbach, sondern wie man zu Hause zur Unterscheidung sagte, um „Stadt Schönbach“ bei Graslitz.) Mit Überraschung konnte Hermann Richter feststellen, dass auch Ascher der jüngeren Generation anwesend waren und sich für die Ausstellung interessierten, so auch Gustav Bender (die Familie wohnte früher am Hans-Sachs-Platz; er ist der jüngere Bruder von Otto und Marga Bender) aus dem Raum Gießen mit seiner Familie und Adolf Wolf. So kam Hermann Richter unvermittelt in die Rolle auch eines „Fremdenführers“ durch das alte Asch. Wie schrieb die Sudetendeutsche Zeitung vom 9. September: „er leistete Orientierungshilfe“. (Die Zeitungsausschnitte wurden ihm von verschiedener Seite zugeleitet.) Eines konnte er dabei feststellen und dies auch jüngeren aber auch älteren Besuchern bei ihren Besuchen der Nachmittage der Rheingau-Taunus-Ascher aber auch bei anderen Gelegenheiten vermitteln, dass von den Nachkommen der Erlebnisgeneration Interesse über das Asch ihrer Vorfahren vorhanden ist, es muss ihnen nur in geeigneter Weise nahe gebracht werden. Ein Weg ist ja schon durch das Internet gegeben, wo Asch und das Ascher Land bereits vertreten ist. Vielleicht sollte man Fragende ermuntern die Hemmschwelle des Fragens zu überwinden, und Antworten von allgemeinem Interesse im Internet aber auch im Ascher Rundbrief wiedergeben, ähnlich der von Fritz Klier verfassten Reihe „Neues aus der alten Heimat“.

Am 4. und 5. September war dann der Egerlandtag in Marktredwitz. Neben der Verleihung des Egerländer Kulturpreises „Johannes von Tepl“ 2005 standen am Samstag die Einweihung des Egerlandbrunnens (im August/September-Rundbrief berichtet Fritz Klier darüber in „Neues aus der alten Heimat“) und der Egerländer Kulturnachmittag. Das dem Kulturabend in der Städtischen Turnhalle in Marktredwitz mit seinem Thema „Egerländer Bauernhochzeit“ auch das Hauptthema des Brunnens zugrunde lag, war mehr als naheliegend. In einem etwa zweistündigen Programm ließ Moderator Roland Hammerschmied die Besucher mit Gesang und Tanz eine Egerländer Bauernhochzeit miterleben. Für die musikalischen Übergänge sorgte in gekonnter Weise die Blaskapelle Bad Brambach. Weiter wirkten mit die Egerlandjugend Ingolstadt und Marktredwitz, der Waldsassener Dreigesang, das Duo Hammerschmied und die „Málas“ (sie sind eine Egerländer Volkstanzgruppe des Bundes der Deutschen — Landschaft Egerland und des Balthasar-Neumann-Hauses — in der Tschechischen Republik). Alles in allem ein gelungener Nachmittag mit nachhaltiger Wirkung. Man merkte dies insbesondere beim Schlusslied „Kein schöner Land“ bei dem alle im Saal mit vollem Herzen mitsangen. Als wir, meine Frau und ich uns dem Egerlandhaus näherten, stand ein Bus der Firma Schmidt (Hans Toni, früher wohnhaft in Asch in der „Schnabsgass“ Albertgasse auf dem Forst), aus Eltville bereit, um Wiesbadener und Rheingauer Egerländer zum Kulturabend zu bringen. Einer der Insassen des Busses war Hermann Thiel aus Eltville, der den Rheingau-Taunus-Aschern kein Unbekannter ist. Auch der Trachtenumzug am Sonntag hatte den gewohnten Umfang, trotzdem wieder zwei Jahre ins Land gegangen sind. Im Festzelt war neben den Städtewappen des Egerlandes auch wieder das Ascher zu sehen. Aber leider waren nur ganz wenige Ascher und Haslauer auf dem Egerlandtag zu finden.

Im Egerland Kulturhaus war ausgelegt das „Eghaländ Bladl“, das Mitteilungsblatt des Bundes der Deutschen Landschaft Egerland und des Balthasar-Neumann-Hauses (XII. Jahrgang, Nr. 9, September 2005). Neben allgemeinen Mitteilungen enthielt es auch geschichtliche Beiträge. Was für einen Außenstehenden interessant war, waren Hinweise auf Rundfunksendungen des Tschechischen Rundfunks für die deutsche Minderheit jeweils Mittwoch und Donnerstag um 19.30 Uhr für Asch auf 96,7 MHz. Diese Sendungen müssten auch im nordöstlichen Oberfranken zu hören sein.

Nach dieser langen Berichterstattung über mit dem alten Asch im Zusammenhang stehende Geschehen waren die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 29. Juli konnten ihren Geburtstag Johanna Fischer (geb. Vetesnik) am 7. 8. einen halbrunden, den 95. (ihre gesundheitliche Verfassung lässt leider nicht mehr zu, unsere Nachmittage zu besuchen), am 11. 8. Hilde



Evangelische Kirche in Asch

Aufnahme Dr. F. Swoboda

Apel (geb. Hausner) den 72., Anni Tauscher (geb. Krippner) am 15. 8. den 83., Gertrud Schicker am 25. 8. den 81., Berta Heintz (geb. Ploß) am 27. 8. einen runden, den 80., Else Müller (geb. Frisch) am 31. 8. einen halbrunden, den 85., Ilse Thumser (geb. Pietsch) am 1. 9. den 78., Margit Donner (geb. König) am 4. 9. einen runden, den 70., Anna Fuchs (geb. Sänger) am 11. 9. den 93. und Hermann Richter am 24. 9. einen halbrunden, den 75. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit. Frau Fuchs zählt mit ihren 93 Jahren neben den Frauen Wohlrab und Korndörfer und Ernst Gläßel nicht nur zur Garde der Senioren, sondern auch mit zu den verlässlichsten Besuchern unserer Nachmittage. Damit der Gmeusprecher seinen Geburtstag bei der Gratulationsrunde nicht unterschlägt, brachte ihm Ilse Engelmann unter Begleitung ihres Gatten Gerd mit Schifferklavier und der Gemeinschaft vorab ein Geburtstagsständchen.

Leider konnten auch diesmal wieder krankheitsbedingt einige Mitglieder der Heimatgruppe an diesem Nachmittag nicht teilnehmen. Der Gmeusprecher unterrichtete die Anwesenden über Gespräche mit Waltraud Günthner, Gerdi Thierfelder und Ilse Hoppe. So musste auch Anneliese Bülow am Sonntag kurzfristig absagen.

Elli Oho-Gräf holte mit ihrem selbstverfassten Gedicht „Mahnung“ nochmals das Leben in Asch während der dreißiger Jahre von der Kind- und Jugendzeit und der Familie zurück und mahnte, dass nichts ewig bleibt. Mit „De Schwamma-bröih“ von Christian Swoboda ließ Hermann Richter das Missgeschick eines von seiner Frau zum Schwamm'rna fortgeschickten Ehemanns, den dabei ein Gewitter überraschte und der dann „schuttsuchend“ bis zum späten Abend im Pfarrhaus, einer Gaststätte in Schönwald „hängenblieb“, mit erleben. Die Lachmuskeln wurden dann nochmals strapaziert als er einige Scherzsprüche aus „Laata laa(r)s Zeich“ von dem vor

einem halben Jahr in Marktredwitz verstorbenen Dr. Hermann Braun, der Hervorragendes auf dem Gebiet der Mundartforschung des Egerländer und des Nordbayerischen Dialekts über Jahrzehnte geleistet hat, vortrug. Er stammte aus Fleißen. In diesem Zusammenhang sei noch bemerkt, dass Fleißen zum evangelischen Ascher Kirchenkreis gehörte.

Trotz allem blieb auch noch Zeit für die Unterhaltung. Denn in acht Wochen staut sich so manches Mitteilungsbedürftiges an. Für den musikalischen Rahmen sorgte wie immer gekonnt diesmal alleine Gerd Engelmann.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 30. Oktober, Beginn nochmals um 15 Uhr, am 27. November und am 18. Dezember, Beginn dann jeweils um 14 Uhr.

Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Zwei „Wallfahrten“ ins Egerland

Wie in den vergangenen Jahren haben wir uns auch heuer wieder zu einer Grenzlandwanderung zusammengefunden. Einige Freunde nahmen dafür eine lange Anreise in Kauf.

Dieses Jahr beteiligten sich:

Helmut Effenberger und Frau aus München (als Planer und Organisatoren), Rudi Müller und Frau aus Offenburg, Siegfried Grimm und Frau aus Dillingen/Donau, Ernst Korndörfer (Stoppel) aus Frankfurt, Walter Ploß aus Hof und Hermann Wunschei mit Frau aus Wunsiedel.

Ausgangspunkt für beide Wanderungen war der Parkplatz am Bahnhof in Schirnding. Am 30. 7. 2005 fuhren wir von dort mit einem Taxi-Bus über die Grenze nach Mühlbach bei Eger bis Oberkunreuth. Dort begann der markierte Wanderweg zum Grünberg (638 m) mit Fernsehturm und Aussichtsturm. Dieser war bis oben begehbar, die Aussicht reichte vom Fichtelgebirge bis zum Elstergebirge nach Norden.

Nach etwa einer halben Stunde erreichten wir dann die St. Anna. Früher war da eine Wallfahrtskapelle, von der leider nur noch Mauerreste zu sehen

waren. An Stelle der Kapelle steht heute ein Gedenkstein mit Inschriften in Deutsch und Tschechisch. Daneben liegt auf einer kleinen Lichtung ein Friedhof mit einem großen Kreuz und alten Grabsteinen mit deutschen Namen früherer Verstorbener aus dieser Gegend. Unseren Weg setzten wir nach der Markierung fort in Richtung zur Straße und Eisenbahn nach Eger. Von dort fuhren wir mit dem Taxi-Bus wieder zurück nach Schirnding zu unseren Fahrzeugen.

Zum Mittagessen ging es nach Konnersreuth (bei Waldsassen), dem früheren Wohnort und der Grabstätte der bekannten stigmatisierten Therese Neumann, auch bekannt als die „Konnersreuther Res!“.

Und so schloss dieser erste Wandertag noch mit einem Hauch einer sogenannten Wallfahrt ab.

Mit einer Zugfahrt von Schirnding nach Eger mit der Vogtlandbahn begann der zweite Tag. Der Andrang am Fahrkartenautomaten im Zug war so groß, dass einige von uns ungewollt zu Schwarzfahrern wurden — bei einer Fahrzeit von kaum zehn Minuten.

Weiter fuhren wir mit der tschechischen Lokalbahn bis Daßnitz — einem heute etwas verschlafenen Ort zwischen Königsberg a. d. Eger und Falkenau. Zu Fuß wanderten wir nun weiter in Richtung „Maria Kulm“. Diese mächtige Kirche auf einem 570 m hohen Berg, war oder ist noch der bedeutendste Wallfahrtsort des Egerlandes. Vorbei an den Sturmschäden der vergangenen Tage — fast meterdicke Bäume lagen entlang der Straße — gingen wir bergan bis zum Ort. Auf der Höhe inmitten der Häuser stand die einst verwahrloste Kirche. Heute sind schon wieder Renovierungsarbeiten im Gange, aber es fehlen halt die nötigen Spenden und die staatlichen und kirchlichen Zuschüsse. Die schönen barocken Kuppeltürme, die weit ins Land hinaus grüßen, erinnerten uns etwas an die drei Türme der Kappelkirche bei Waldsassen. Auch Goethe erwähnte Maria Kulm bei einem Besuch in seinen Tagebüchern. Nach einer Legende entstand um ca. 1815 ein Theaterstück über

„Die Räuber von Maria Kulm“. Wir lauschten einer Führung in deutscher Sprache und bestaunten die Kuppelfresken und die Madonnenfiguren, die schon um 1400 entstanden sein sollen.

Nach einer Einkehr in einem kleinen Lokal traten wir den Rückweg an.

Die Bahnfahrt zurück nach Eger ging wieder vorbei an Königsberg, Nebanitz und Tirschnitz. Die Wartezeit in Eger überbrückten wir mit einem kleinen Stadtbummel zu Erinnerungsstätten unserer Schul- und Jugendzeit. Verabschiedung war dann am Bahnhofparkplatz in Schirnding.

Im Nachgang zu diesem Bericht gab es schon am nächsten Tag auf der Heimfahrt nach Süden ein eher zufälliges Zusammentreffen mit alten Bekannten aus unserer Jugendzeit Ritter Edith mit Familie und ein gemütliches, gemeinsames Mittagessen auf der „Glatz'n“ bei Bad Königswart.

Bericht von Hermann Wunschel, Foto von Ernst Korndörfer.

Wir gratulieren

OKTOBER-Geburtstage

95. Geburtstag: Am 20. 10. 2005 Herr *Anton Ritter*, Umlandstraße 12 in 71720 Oberstenfeld-Gronau, früher Steinpöhl.

94. Geburtstag: Am 7. 10. 2005 Herr *Bernhard Wild*, Jahnstraße 23 in 73230 Kirchheim, früher Asch, Hochstraße 27.

93. Geburtstag: Am 6. 10. 2005 Herr *Alfred Kirchhoff*, Postweg 14 in 08258 Markneukirchen, früher Asch, Bahnhofswasserwerk.

91. Geburtstag: Am 4. 10. 2005 Herr *Herbert Korndörfer*, Fröbelstraße 47 in 74564 Crailsheim, früher Asch, Hauptstraße 54. — Am 17. 10. 2005 Frau *Irma Hartig*, geb. Hohberger, Fabrikzeile 41 in 95028 Hof, früher Schönbach bei Asch. — Am 29. 10. 2005 Herr *Ernst Glässel*, Alfred-Herber-Straße 5 in 65375 Oestrich-Winkel, früher Asch, Bürgermeisterstraße 8.

★

90. Geburtstag

Frau Grete Rogler wird am 30.10. in Hof 90 Jahre alt. Sie ist die Tochter von dem ehemaligen Bürgerschuldirektor Richard Rogler (Steinschule) und hatte drei ältere Brüder. Nach erfolgreicher Beendigung der Lehrausbildung in Eger unterrichtete sie an der Ascher Bergschule und wird von ehemaligen Schülerinnen noch heute verehrt. Danach war sie in Niederreuth, Krugsreuth und Grün angestellt und bis Kriegsende in Roßbach tätig. Nach der Ausweisung fasste sie in Schwäbisch-Hall Fuß und übersiedelte 1954 nach Ulm, wo sie bis zur Pensionierung erfolgreich unterrichtete und dort die damals ganz neue Ganzheitsmethode erprobte. Sie war mit Leib und Seele Lehrerin und aus ihrem Schülerkreis gingen viele tüchtige Menschen hervor. Nach ihrer Pensionierung widmete sie sich vorwiegend dem Reisen und durfte viel von der Welt auf allen Kontinenten an Kulturen, Geschichte und



Am Fuße des renovierten Aussichtsturms Grünberg bei Mühlbach-Eger

Menschen kennenlernen. Seit 1990 lebt sie in Hof in der Nähe ihrer Familie und hat sich dort ein sehr gemütliches Heim geschaffen. Frau Rogler erfreut sich sehr guter Gesundheit und geistiger Frische und nimmt regen Anteil am Hofer Theaterleben. Sie besucht noch Sprachkurse an der VHS und versäumt nie das Seniorengedächtnistraining. Bei ihren zahlreichen Großneffen und Großnichten ist sie sehr beliebt. Möge sie noch recht lange so rüstig, gesund und zufrieden als ein Vorbild für andere bleiben.

★

88. Geburtstag: Am 11. 10. 2005 Herr *Armin Baumgärtel*, Heindlstraße 15 in 85278 Pfaffenhofen, früher Asch, Bayernstraße 1603.

86. Geburtstag: Am 19. 10. 2005 Frau *Anni Hofmann*, geb. Meissner, Leopoldstraße 13 in 95030 Hof, früher Asch, Hauptstraße 45. — Am 31. 10. 2005 Herr *Erwin Kirschnek*, Agnes-Bernauer-Straße 32 in 80687 München, früher im Kreis Asch, Frankenhaus.

85. Geburtstag: Am 12. 10. 2005 Frau *Ella Drosta*, geb. Hartel, Rodelbahn 23 in 85614 Kirchseeon, früher Unterschönbach bei Asch. — Am 14. 10. 2005 Herr *Hermann Hofmann*, Am Sportplatz 3 in 96328 Küps, früher Asch, Widemgasse 3. — Am 18. 10. 2005 Frau *Sigrid Penzel*, geb. Gugath, Poststraße 6 in 87674 Ruderathofen. — Am 29. 10. 2005 Frau *Berta Brummer*, geb. Müller, Afham 26 in 94086 Griesbach, früher Asch, Hindenburgstraße 2240.

80. Geburtstag: Am 15. 10. 2005 Frau *Erika Mader*, geb. Lang, Ludwig-Thoma-Straße 9 in 97422 Schweinfurt, früher Asch, Freiligrathstraße 1810. — Am 19. 10. 2005 Frau *Frieda Seidl*, geb. Schmidbauer, Karlova 9 in CZ-35201 Cheb/Asch. — Am 21. 10. 2005 Frau *Emmi Kanzmeier*, geb. Kail, Hammersteinstraße 7 in 31137 Hildesheim, früher Niederreuth bei Asch.

★

Prof. Anton Bodem — ein gebürtiger Ascher — ein Achtziger

Schon am 7. August des Jahres konnte der Gelehrte für Theologie und Dogmatik seinen hohen Geburtstag begehen.

1961 zum Priester geweiht, promovierte Bodem an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz zum Doktor der Theologie. Im gleichen Jahr nahm er seine Lehrtätigkeit in Benediktbeuern auf. Als die Ordenshochschule 1981 staatliche Anerkennung erhielt, wurde er zum Professor ernannt.

Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit half er immer dort, wo er gebraucht wurde.

So übernahm er z. B. anlässlich eines Treffens des Jahrgangs 1929 eine Führung in Kaufbeuren, die vielen noch in guter Erinnerung ist — schreibt uns dazu Frau Elfriede Jackowski aus Bad Heilbrunn.

Der Ascher Rundbrief wünscht noch viele gute Jahre!

★

88. Geburtstag: Am 8. 10. 2005 Herr *Richard Heinrich*, Bergstr. 7 in 95100 Selb-Plößberg, früher Niederreuth.

65. Geburtstag: Am 4. 10. 2005 Herr *Gernot Korndörfer*, Rosentstraße 4 in 95100 Selb, früher Schildern bei Asch, Haus-Nr. 14.

★

NOVEMBER-Geburtstage

95. Geburtstag: Am 19. 11. 2005 Herr *Anton Poetzl*, Schmidbergstraße 45 in 74074 Heilbronn.

93. Geburtstag: Am 30. 11. 2005 Frau *Gretl Mundel*, Wolfgang-Boden-Straße 25 in 63457 Hanau.

86. Geburtstag: Frau *Lisa Baumgart*, geb. Penzel, Südstraße 6 in 95173 Schönwald, Haus-Nr. 178. — Am 12. 11. 2005 Frau *Anna Luise Amberger*, geb. Simon, Pirschweg 27 in 83071 Stephanskirchen, früher Asch, Schlossgasse 6.

80. Geburtstag: Am 19. 11. 2005 Frau *Martha Haug*, geb. Küss, Stiftsbogen 142 in 81375 München, früher Asch, Hainweg 2044. — Am 30. 11. 2005 Frau *Frida Huster*, geb. Ploß, Dorfstraße 2 in 08648 Raun, früher Nassengrub Nr. 21.

75. Geburtstag: Am 7. 11. 2005 Herr *Gustav Ploß*, Ringstraße 24c in 08648 Bad Brambach, früher Asch, Emil-Schindler-Straße 2/709. — Am 7. 11. 2005 Frau *Inge Schmidtseifer*, geb. Otshenascheck, Platanenstraße 3 in 42119 Wuppertal, früher Asch, Peintstraße 9. — Am 8. 11. 2005 Frau *Hildegard Schmidt*, geb. Fischer, Mühlenstraße 86 in 13187 Berlin, früher Asch, Schulgasse 8. — Am 29. 11. 2005 Frau *Irmgard Veitleder*, geb. Baumann, Schubertweg 1 in 82538 Geretsried, früher Krugsreuth.

★

Wir gratulieren zum 100. Geburtstag

Mit wippendem Fuß schwang *Hilde Maerz* zu ihrem stolzen 100. Geburtstag den Taktstock zu den zünftigen Klängen der Schwürzinger Blaskapelle. Die rüstige Jubilarin erlebte sichtlich glücklich im Kreis ihrer Verwandten und Freunde im Altenheim St. Rita in Oberhaching den Ehrentag. Immer



in der Nähe der „Oma“ ihre beiden Ururenkel Jeanny und Merlin, deren Mutter und gleichzeitig Urenkelin Suzee, Enkelin Dorothea und Tochter Doris. Ganz herzlich gratulierte auch Oberhachings Bürgermeister Stefan Schelle und überreichte dem „Geburtskind“ neben einem Aquarell und einem großen Blumenstrauß die vergoldete Silbermedaille der Patrona Bavaria.

Die Jubilarin Hilde Maerz wurde am 9. September 1905 in Steinpöhl bei Asch geboren und zog 1949 nach den Wirren des Krieges nach Oberhaching. Für sie und ihre Familie ist die Gemeinde vor den Toren Münchens ein Zuhause geworden.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

85. Geburtstag: Frau *Liese Wölfel* geb. Heinrich (Lukers).

84. Geburtstag: Herr *Rudi Zöfel* (Bierner).

80. Geburtstag: Frau *Emmi Kanzmeier* geb. Keil.

Liebe Emmi,

Du bist jetzt 5 x 16 Jahr' wir bringen gute Wünsche dar, hab' Dank für die Chronik von Niederreuth, damit hast Du alle erfreut.

Gesundheit, sowie Gottes Segen, wünschen wir auf Deinen Wegen.

70. Geburtstag: Herr *Richard Heinrich* (Mühlkanners). — Frau *Ilse Frohring* geb. Göbler (Goaners/Glatz).

An alle ungenannten Jubilare ebenfalls herzliche Glückwünsche.

Unsere Toten

Am 7. 9. 2005 verstarb in Schweinfurt unser guter Freund *Hubert Böhnlein* wenige Monate vor seinem 80. Geburtstag. Seine Klassenkameraden trauern mit seiner Ehefrau Edith und Familie um den schweren Verlust. *Gertrud-Herz-Straße 10, 87422 Schweinfurt*

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Spende zum Tod von Adolf Rogier, Nürnberg von Liselotte Martin 50 Euro — Im Gedenken an Adolf Rogier von Otto und Else Ploss, Schönwald 30 Euro — Statt Grabblumen für Adolf Rogier von Kurt Heinrich, Marbach 20 Euro — Kranzablöse für Adolf Rog-

ler, Nürnberg von Gustav Stöß, Tann 25 Euro — Statt Grabblumen für Adolf Rogler, Nürnberg von Anna Hilf 25 Euro — Elise Rogler, Nürnberg 30 Euro — Im Gedenken an Adolf Rogler, Nürnberg von Rudi und Hannelore Müller, Offenburg 30 Euro.

Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Dora Günthert, Tuttingen 10 Euro — Otto Ploss, Schönwald 20 Euro — Elfriede Kneißl, Augsburg 20 Euro — Alfred Hiederer, Bad Tölz 15 Euro — Ilse Kraft-Pestel, Ingolstadt 20 Euro — Leopold Chalupa, Aachen 50 Euro — Georg Jäger, Essen 30 Euro — Hildegard Joachimsmeier, Neubulach 20 Euro — Hermann Putz, Hof 20 Euro — Ida Buberl, Stein 10 Euro — Anna Wolf, Langen 20 Euro — Helmut Lederer, München 15 Euro — Marieluise Frötschner, Creglingen 15 Euro — Erika Jedinakowa, Asch 5 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Re-hau: Zum ehrenden Gedenken an Adolf Rog-

ler von Ludwig und Helga Kneitinger, Abens-berg 30 Euro — Robert Wirth, Nidda 20 Euro.

Für die Erhaltung der Heimatstube: Im Ge-denken an die Eltern Adolf und Henrie Müller von Ludwig und Helga Kneitinger, Abensberg 40 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Leopold Chalupa, Aachen 50 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Nassengrub: Im Gedenken an Adolf Rogler von Fritz und Emmi Klier, Schönwald 30 Euro.

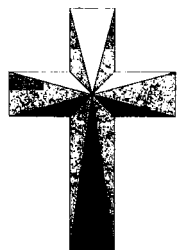
Für die Ascher Hütte: Johanna Wissen-bach, Maintal, statt Grabblumen für Adolf Rog-ier von Mill/Schmid, Klagenfurt 20 Euro — Johanna Wissenbach, Maintal, statt Grabblu-men für Adolf Rogler 20 Euro — Anna Tau-scher, Bad Vilbel, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 50 Euro — Ludwig und Hel-ga Kneitinger, Abensberg, in ehrendem Ge-

denken an Herrn Adolf Rogler, Nürnberg 100 Euro — Elfriede und Karl Rathaucky im Ge-denken an Frau Trude Müller, Bremen und Herrn Adolf Rogler, Nürnberg 40 Euro — A. und Elise Rogler im Gedenken an Herrn Adolf Rogler 30 Euro.

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Im Gedenken an ihren lieben Mann Adolf Rogler 30 Euro — *Dank für Geburtstagswünsche:* Rosl Richter 30 Euro; Erich Vonzin 50 Euro — *Spende zum Kauf für Schießjacken:* 15,50 Euro und 64 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs :
10,— Euro spendete: Ida Buberl, Stein, als Dank für Geburtstagswünsche.

20,— Euro spendeten: Ilse-Dore Kraft, In-golstadt, als Dank für Geburtstagswünsche; Erika Korndörfer, Lauf, statt Grabblumen für Adolf Rogler.



*Erinnerungen sind wie Sterne,
sie leuchten noch lange nach ihrem Erlöschen.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unse-
rer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Elli Bielke geb. Wunderlich

* 12. 10. 1921 in Asch † 9. 9. 2005

In dankbarer Erinnerung:

Ingrid Bucker geb. Bielke
Drs. **Gernot, Rainer und Wolfgang Bielke**
Edi und Helga Wunderlich
und Familien

Die Trauerfeier fand am 1. 10. 2005 in 65366 Johannes-
berg/Rheingau statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von
meinem lieben Mann, unserem Vater, Opa, Uropa,
Schwiegervater, Bruder und Schwager

Heinz Ritter

früher Roßbach/Ortsteil Ziegenrück

* 23. 10. 1927 † 6. 9. 2005

In stiller Trauer:
Annemarie Ritter
und Angehörige

08626 Adorf/Vogtland, Markneukirchner Straße 66

Die Urnenbeisetzung fand am 27. 9. 2005 in Adorf statt.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied von
unserer lieben Mutti, Omi und Uroma genommen

Elfriede Jacob

Asch, Neuberg

* 17. 12. 1916 † 7. 9. 2005

96049 Bamberg, Schorkstraße 18, (Dietz)

In stiller Trauer:
Deine Kinder **Hanne, Ursula,**
Heinz, Peter
und Familien

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kultur-
besitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer
bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten
überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Ru-
brik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deut-
schen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließ-
lich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashof-
straße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem.
§ 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich
für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 Mün-
chen, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmo-
ching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.